

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg; Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jahnstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Er. Mühlstraße 8. Fernsprecher 881. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. (per Post) 3 Mk. 25 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insetionsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 864.

Nr. 154.

Magdeburg, Sonntag den 3. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Außerdem liegt bei die illustrierte Beilage „Die Neue Welt“ Nr. 27.

Das Pommer-Urteil.

Zu dreieinhalb und drei Jahren Gefängnis sind, wie gestern schon gemeldet, am Freitag die beiden Hofbankiers Schulz und Romeid verurteilt worden. Eineinhalb und ein Jahr werden sie — da ihnen die zweijährige Untersuchungshaft angerechnet wurde, Gelegenheit haben, in der Ruhe der Zelle Betrachtungen anzustellen über die Veränderlichkeit der Welt und ihre — Undankbarkeit. Sie werden — denn die Strafe soll auf sie bessernd wirken — auch den verhängenen Wegen der richterlichen Urteilsbegründung nachgehen und dabei vielleicht ergründen, was auch juristisch geschulten Köpfen nicht so ohne weiteres einleuchtet: nämlich wie der Gerichtshof in bestimmten Punkten der Anklage zum Schuldspruch kam, in andern aber, die ihnen wie ein Ei ähnlich sind, zum Freispruch, wie es möglich ist, daß sie sich der Uebereilehung wissenschaftlich schuldig gemacht haben sollen, während ihr freigesprochener Taxator Wohl, auf dessen Tagierung sich ihre Beleihungen stützten, irgendwelche böse Wichtigt nicht gehabt hat, wie sie Untreue im Sinne des § 312 des Handelsgesetzbuchs begehen konnten und dabei nach dem Spruch der Richter doch nicht auf den Nachteil der von ihnen vertretenen Gesellschaft, sondern vielmehr auf deren Größe bedacht gewesen sein sollen.

Was aber an dieser Urteilsbegründung, die gleich schwer wiegen ist, wo sie freispricht und wo sie verurteilt, das auffälligste ist, das ist die Art, wie in ihr der Fall des Konto R. behandelt worden ist. Die Urteilsbegründung wieweg agten, hatte sich mit derben Zynismus auf den juristisch kaum annehmbaren Standpunkt der Nachsichtstheorie gestellt. Wenn nicht gerade heraus, sagte er es doch deutlich genug, daß die Summen dieses geheimnisvollen Kontos Bestechungsweden gedient hätten, daß die Aufwendungen dieses Kontos vermögensmäßig als die letzten an der Pommerbank vorgenommenen künstlichen Wiederbelebungsbemühungen zu betrachten seien. Von einer Untreue, die die Angeklagten gegenüber der Bank begangen hätten, konnte nach dieser Deduktion gar nicht die Rede sein.

Am letzten Verhandlungstage rückte aber der geschmeidigste und einflussreichste der Bankadvokaten, Herr Sello, mit einer Geschichte heraus, die alle Zuhörer platt auf den Rücken warf. Herr Sello erklärte nämlich mit der ernsthaftesten Miene der Welt, daß das Geld des Konto R. aus der e i g n e n Tasche der Angeklagten geflossen sei, daß sie also für ihre Aufwendungen — notabene vom 28. Dezember 1900, als ihre Bank schon völlig pleite waren — niemand Rechenschaft schuldig seien.

Wie auch? Die Bankiers hatten — siehe Urteilsbegründung! — die Bank um acht Millionen faktisch geschädigt, sie sind für diesen Schaden haftpflichtig, behaupten aber, nichts zu besitzen als „das bißchen Wäsche“, das sie am Leibe tragen. Und diese Leute sollen noch Ende Dezember in der Lage gewesen sein, reichlich Geld zu verdienen? Das Geld mit Schöffeln zum Fenster hinauszumwerfen? Sie, die jetzt nur „ein bißchen Wäsche“ haben (deren Erlös schließlich die Kosten der Verteidigung decken wird), konnten am 28. Dezember 1900 noch Summen verschicken, deren sich kein Finanzkönig ohne rechnerische Bedenken entäußern würde? Herr v. R. hat doch den schätzbaren Rest von 327 000 Mark nicht mehr angenommen haben, weil er — so erzählt er — das mit seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können glaubte, die Angeklagten sollen aber berechtigt gewesen sein, das Geld an eine gewisse Adresse schicken zu dürfen, die man bloß ahnt, aber nicht kennt? Dem wollte Herr Sello das erzählen?!

Jetzt hat der Gerichtshof dieser Auffassung — „Auf-fassung“ ist ein sehr höflicher Ausdruck! — seine Sanktion erteilt. Schulz und Romeid sind ungetreue Bankdirektoren, sie haben in Gold gewühlt, das nicht ihres war, sie haben Bilanzen gefälscht, Aktionäre und Pfandbriefinhaber beschwindelt. Dafür stößt man sie ins Gefängnis.

Aber in dieser Schand- und Schmutzwirtschaft gibt es doch ein reines Töpfchen, darauf ein großes lateinisches R geschrieben ist, und dessen Inhalt — so bestätigt das Gericht — nicht stinkt. Wenn fromme Pastorenblätter voll Entsetzen schrien, man möge doch den geschädigten Pfandbriefbesitzern das „Sündengeld“ zurückerstatten, so ist dieses „Sündengeld“ jetzt durch Gerichtsbeschluss entzückt. Wer es hat, der mag sich beruhigen; an ihm klebt kein Selbstmörderblut, hasten keine Tränen! Gerade an ihm nicht!

Was hilft's Herrn Schulz und Herrn Romeid? Ins Gefängnis müssen sie doch. Wenn die Revision nicht hilft, wird man sie ohne Rache, aber auch ohne viel Mitgefühl hinter dem großen Tor verschwinden lassen. Nur eins darf ihnen zum Abschied und zum Trost gesagt werden, sie sind nicht halb so verächtlich wie das Gewimmel der publizistischen Schmarotzer, das sie umgab, und das durch dieses Urteil doch gebrandmarkt ist — trotz der jungfräulichen Keuschheit, die dem stonto st. gerichtlich attestiert worden ist! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Juli 1904.

Die Geheimnisse des Reichsküsters.

Die Möglichkeit, im Abgeordnetenhaus über die Klingelbeutelien des Reichsküsters Mirbach Näheres zu erfahren, ist gekommen. Herr Hans Hammerstein wollte angeblich genaue Auskunft — nicht über die 325 000 Mark, sondern lediglich über die Erlasse an die Oberpräsidenten geben, und das ließ sich in der Zeit des Telegraphs und des Telefons in einigen langen Tagen beim besten Ministerwillen nicht erreichen.

Hammerstein, Podbielski und Kollegen atmeten auf, als die Sitzung geschlossen war. Sie haben nun bis zum Herbst Ruhe und bis zum November ist alles vergessen. Die Abgeordneten falteten die Hände und lippten Gott sei Dank. Es ist ein gefährlich Ding, mit dem Reichsküster anzubinden; seine Gloride hängen hoch, ihr Rang reicht weit und kann für Unvorsichtige leicht in das vernichtende Getöse der Polkaunen von Jericho umschlagen. Der fatalen Situation zu bekennen sind die furchtlosen Bekenner des Christentums übergeben, das sie ohne Scheu die Wahrheit sagen und sich nicht scheuen, das sie die Wahrheit sagen und sich nicht scheuen, das sie die Wahrheit sagen und sich nicht scheuen.

Andererseits die publizistischen Vertreter der Regierung und der Parteien des Reichsküsters. Sie müssen sich nun den ganzen Sommer hindurch mit dem Mirbachschen Reichsklingelbeutel beschäftigen; sie müssen die braunen und blauen Lappen zählen, die auf seinem Grunde ruhen als das Scherflein der armen Witwe, die für Mosaikunst schwärmt.

Es ist erklärlich, daß den gott- und regierungs-ergötzen Lintenkulis angeichts dieser Feriengabe der Kamm schwillt und daß sie sich im ersten Augenblick der Empörung zu einer Art Verwahrung aufraffen. Von der Art zum Beispiel, die der „Sächsischen Zeitung“ in die offiziöse Feder fließt:

Die der Regierung und dem Abgeordnetenhaus gebotenen beiden Möglichkeiten waren folgende: Entweder wurde die Angelegenheit auf Grund des vorhandenen Materials jetzt schon soweit geklärt, wie sie zu klären war, und damit der verheerenden Treiberei der Sozialdemokraten die Spitze umgehoben, oder die parlamentarische Behandlung der Angelegenheit wurde, was jetzt geschehen ist, bis zum Herbst vertagt, und damit der Fall Mirbach mit all seinen Uebertreibungen rettungslos der sozialistischen Propaganda ausgeliefert, die schon jetzt leider zuviel Kapital auf Kosten des Ansehens der monarchischen Institutionen aus ihm geschlagen hat. Wir meinen, diese Alternative stellen, heißt sie beantworten. Der Minister hat die wirkungslose Gründlichkeit der wirksamen Schnelligkeit vorgezogen und damit die Verantwortung für allen Schaden, der aus der Vertagung der Interpellation erwächst, auf sich genommen. ... Da nunmehr wohl eine parlamentarische Erörterung dieser unaufrichtigen Angelegenheit ausgeschlossen erscheint, so ist zu hoffen, daß die Regierung andre Wege einschlagen wird, um eine Klärung herbeizuführen. Erfolgt sie nicht, läßt man den sorgfältig an der Grenze des Gesetzes balancierenden Verheugungen freie Bahn, so wird ein Bodenfuß von Ver Stimmung zurückbleiben, der die Reichsverdroffenheit vermehren und dem monarchischen Gedanken, der starken Stütze, in der die bürgerlichen Parteien ihren festesten Halt suchen, in bedauerlicher Weise Abbruch tun muß.

Es will uns scheinen, daß noch eine dritte Möglichkeit vorgelegen haben kann. Würde die „Angelegenheit auf Grund des vorhandenen Materials jetzt schon so weit geklärt, wie sie zu klären war“, so konnten Dinge ans Tageslicht kommen, die den Fall Mirbach erst recht „rettungslos der sozialistischen Propaganda ausgeliefert“, die den „Verheugungen“ erst recht „freie Bahn“ geschaffen haben würden. Wenn diese Annahme, die der „Sächsischen Zeitung“ aus Bequemlichkeitsrücksichten nicht kommt, zuträfe, würde die „Reichsverdroffenheit“ erst recht vermehrt, dem „monarchischen Gedanken“ erst recht Abbruch getan worden sein.

In einer so bedenklichen Lage, in der die Wahrheitsschneide als eine bequeme Ruhebank erscheint, haben die sachkundigen Minister die Zuflucht zum Schweigen als dem weniger Ge-

fährlichen genommen. Sie werden aus dieser Reserve schwerlich im Lauf der nächsten Monate herauszulocken sein.

Die Last der Verteidigung des monarchischen Gedankens haben folgerichtig die offiziellen Soldschreiber zu tragen. So oder so werden sie sich damit abzufinden haben. Sie haben ja schon härtere Lasten auf die schmieglamen Mielen genommen. Sie werden also allmählich zu allem übrigen auch noch ... Reichsküster buckeln können. —

Wenn Rheinbaben ein Mädchen heiraten will. . .

Ein jugendfrischer Quell der Erheiterung strömt von den Reden preussischer Minister aus. Sie reden allesamt Simplizissimus. Noch hat sich die Welt nicht von der Heiterkeit erholt, in die sie Herr v. Hammerstein versetzte mit seiner Bewunderung für das Zentrum, das 1870 gegen eine „katholische Macht“ ins Feld gezogen sei, aber schon hat ihn sein Kollege überholt und geschlagen.

Am Donnerstag wurde im preussischen Herrenhaus ein Gesetzentwurf über die Kapitalserhöhung der Seehandlung beraten und mehrere Redner erklärten, trotz mancherlei kritischer Randbemerkungen für den Entwurf stimmen zu wollen. Darauf antwortete der Finanzminister, Herr v. Rheinbaben, daß es ihm nicht auf die Motive ankomme, auf Grund derer die Redner abstimmten, sondern auf die Tatsache selbst. Und in kühner Bildersprache erklärte er:

Wenn ich ein Mädchen heiraten will, kommt es mir nur darauf an, ob sie ja sagt, die Motive sind mir ganz gleichgültig.

Herr v. Rheinbaben betrachte also die Brautwerbung ausschließlich vom Standpunkt der Kapitalserhöhung. Die Motive, die aufstehen, sind „Nichtig“. Die Angelegenheit ist zwar noch immer weit verbreitet, aber billiger aus nicht erstklassig.

Und so hat Herr v. Rheinbabens unfreiwilliger Humor wie jeder echte Humor eine sehr ernste Seite. Es ist die ungewollte Karikatur der Sittenbegriffe jener Kreise, die der Sozialdemokratie nachsagen, daß sie die Ehe zerfließen will. . .

Kleinigkeiten.

Das Herrenhaus unterhielt sich am Freitag zunächst über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen, die es noch vor der Vertagung erledigen will. Die Bürgermeister, die vollzählig herbeigeeilt waren, setzten ihren Willen durch, die Nobelle zum Freischauergesetz, die den Städten das Recht der Nachuntersuchung des frischen vom Lande eingeführten Fleisches nimmt, gründlich in Kommission und getrennten Lejungen zu behandeln, obwohl dadurch noch Montag und vielleicht Dienstag eine Sitzung notwendig wird. Handelt es sich doch hier um wichtige finanzielle Interessen der Städte. Das Anjiedlungsgesetz will man nur einmal kurz im Plenum durchnehmen, da kommt ja nur ein Verfassungsbruch in Betracht!

Danach gab das Herrenhaus seine Zustimmung zur Vertagung des Abgeordnetenhauses, nicht ohne daß der Referent dem minder vornehmen Schweißerparlament in echt unsterklicher Sprache das überflüssig lange Reden vorwarf und dem Herzogswunsch seine „Ständesgenossen“ Ausdruck gab, die Kanalvorlage möglichst auf die lange Bank zu schieben!

Schließlich beriet das Haus nur zwei Kleinigkeiten, eine Petition um Veränderung des Submissionswesens, von dem Kieck Metallwaren-Abbitanten-Verband ansieht und der Staatsregierung als Material überwiesen wurde und ein Antrag, das Militärgeländern den Mannschaften der Landwehr und Marine zu überlassen. Hier bot sich Gelegenheit, ein halbes Duzend Sonnenquadrate Predigten vom Stapel zu lassen, die sich die gnädigen Herren vielleicht von ihnen Dorfpartern haben verfaßten lassen, und vorzüglich nach dem Frieden der Kontinental zu schreiben, der durch die einer Macht gegen den Umsturz manchen würde.

Am Samstag soll neben kleinen Vorlagen das Anjiedlungsgesetz beraten werden. Aber für das Herrenhaus ist dieses Gesetz die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes für eine Verfassungsüberlegung hält, ja auch nur eine unwichtige Vorlage. . .

Der Königsberger Prozeß.

Die Forderung der im Königsberger Prozeß Angeklagten und ihrer Verteidiger, daß die auf fünf Tage bemessene Frist zur Erhebung von Einwendungen verlängert werde, ist durch das Gericht abgelehnt worden. Damit ist den Angeklagten, die nötige Vorbereitung zu ihrer Verteidigung entzogen.

Raum sind die fünf Tage verstrichen, so hat das Gericht auch bereits beschlossen, das Hauptverfahren zu eröffnen und auf den 12. Juli den Beginn der Verhandlungen festzusetzen!

Angeklagt sind: 1. Barbier Max Nowogroß in Königsberg; 2. Rentant der Ortskrankenkasse Otto Braun in Königsberg; 3. Schmied und Uhrmacher August Kugel in Buddelshagen; 4. Arbeiter Friedrich Klein in Memel; 5. Uhrmacher Hermann Treptau in Memel; 6. Schuhmacher-

Meister Ferdinand Wertin in Rüst; 7. Besmann Martin in Wajohren; 8. Zimmermann Friedrich in Wajohren; 9. Expedient an der Buchhandlung Vorwärts Friedrich Wilhelm Pögel in Berlin.

Nicht eröffnet ist das Hauptverfahren gegen Redakteur Quessel in Stekin, der gleichfalls von der Staatsanwaltschaft angeklagt ist.

Russische Deserteure und preussische Polizei.

Von einem russischen Deserteur weiß die „Berliner Zeitung“ zu erzählen:

Von Moskau desertierte er. Seine Uniform war er in den Fluß und in gewöhnlicher Kleidung kam er über die Grenze. Nun begann das Schwierigste: der deutschen Polizei auszuweichen. Da gelang es der Entdeckung nur mit genauer Not.

Dasselbe Blatt erzählt von Tausenden russischer Deserteure, die aufatmen, wenn sie den englischen Boden betreten.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Minister v. Hammerstein die Behauptung, russische Deserteure würden von Preußen ausgeliefert, für eine „infame Lüge“ erklärt. Merkwürdigerweise scheinen die flüchtigen Russen diese „infame Lüge“ für eine Wahrheit zu halten. Und sie haben Grund dazu. In Preußen-Deutschland geht's ja nicht anders her als in Rußland. Marckieren wir doch in der Welt „voran“!

Sozialistengesetz in Ungarn.

In der Fortsetzung der Generaldebatte über das ungarische Budget kam am Freitag der Ministerpräsident zu Wort. Den wichtigsten Teil der sonst herzlich unbedeutenden Rede bildet die Ankündigung, daß die Regierung gegen die Nationalitäten und Sozialdemokraten — die „Feinde des Staates und der Gesellschaft“, wie sich der famose Liberale ausdrückt — eine Verfolgungscampagne eröffnen will. Und zwar ebenso durch Verschärfung der strafgesetzlichen Bestimmungen, wie durch polizeiliche Drangsalierungen.

Einen Vorgeschnack davon haben die Budapestener Genossen schon bekommen. Am letzten Sonnabend wurde Genosse Fleischmann, Administrator der „Nepzava“, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, und schon am Dienstag traf die Verurteilung einen andern an dem sozialdemokratischen Blatt tätigen Genossen. Wegen zweier in der Nummer vom 4. Februar erschienener Artikel war Genosse Gajda der Aufregung gegen die besitzenden Klassen angeklagt und von den Geschwornen schuldig gesprochen; dieses ist übrigens bei der moralischen und politischen Beschaffenheit des Budapestener Bourgeoisbübels selbstverständlich. Nach dem Verdict verhängte der Gerichtshof über den Angeklagten sechs Monate Staatsgefängnis und 1000 Kronen Geldstrafe, die im Nichteinbringungsfall in die Haft zu verwandeln sind. Diese alle sind die üblichen Strafen für die „sozialistische Propaganda“. Es ist klar, daß mit den sich immer steigenden Geldstrafen das sozialistische Blatt ruiniert werden soll.

Aber diese Drangsalierungen genügen dem ungarischen Ministerpräsidenten noch nicht.

Die heftige Wahlrechtsreform.

Aus Darmstadt wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Der gestrige Freitag, der dritte Tag des Wahlrechtskampfes in der heftigen Zweiten Kammer, brachte das Ende der Generaldebatte und die wesentlichen Abstimmungen. Der Kampf hat einen für das Zustandekommen einer Wahlreform ungemein günstigen Verlauf genommen. Die Abstimmung über den Artikel 4 der Verfassung: „Die Zweite Kammer geht aus direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor.“ wurde bei namentlicher Abstimmung mit 44 gegen 4 Stimmen angenommen. Bezeichnenderweise waren es vier National-Liberale, welche gegen das direkte Wahlrecht stimmten. Selbstverständlich sind es gelehrte „Geh“-gehilfen, welche ihre geistige Nahrung aus der „Barmser Zeitung“ ziehen. Die Namen dieser „Mende“ sind Dr. Seidenreich, Müllinger, Braun und Reimer.

Nunmehr wurde der Artikel 3 der Regierungsvorlage abgelehnt, wonach eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten von 50 auf 55 eintreten sollte, und zwar sollten die Städte Mainz, Darmstadt, Siegen, Worms und Offenbach je einen Abgeordneten mehr bekommen. Gegen diese Vermehrung der städtischen Mandate wendeten sich entschieden die Agrarier und, um an deren Widerstand nicht abermals die Vorlage scheitern zu lassen, hatte der Wahlrechtsausschuß auch die Vermehrung der ländlichen Mandate um fünf, also die Erhöhung der Präsenzstärke der Kammer auf 60 beantragt. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt und dafür folgender Kompromißantrag mit 27 gegen 10 Stimmen angenommen:

Die Kammer der Abgeordneten wird gebildet aus 55 Abgeordneten, und zwar 1. aus 12 Abgeordneten folgender Städte a) Haupt- und Residenzstadt Darmstadt (mit 250000 Einwohnern), b) Provinzialhauptstadt Mainz (3. c) Provinzialhauptstadt Siegen (mit 200000 Einwohnern), d) Kreisstadt Offenbach (2. e) Kreisstadt Worms (2. in Summa 12; 2. aus 13 in den übrigen Gemeinden zu wählenden Abgeordneten, davon 10 auf die Provinz Oberhessen, 14 die Provinz Rheinprovinz, 11 die Provinz, Starkenburg 18, zusammen 43. Die nach Maßgabe der Bevölkerung zu erfolgende Neueinteilung der nach Nummer 2 zu bildenden 43 Wahlkreise ergibt sich aus Art. 19 dieses Gesetzes.

Die Zweite Kammer hat hiermit wenigstens einen wesentlichen Schritt zur Beseitigung des Wahlreformwerkes getan. Am Montag und Dienstag wird nunmehr der verstärkte Wahlrechtsausschuß zusammentreten, um eine Neueinteilung der Wahlkreise vorzunehmen. Am Mittwoch oder Donnerstag tritt dann der Landtag wieder zusammen, um den Rest der Vorlage zu erledigen.

Unsere Genossen haben zunächst dem Ausschussantrag, jedoch dem Regierungsvorschlag und auch dem vorstehenden Antrag zuge-

stimmt, denn es gilt unter allen Umständen das direkte Wahlrecht zu erhalten und das unzulässige Wahlmännerhütchen zurückzuführen. noch keineswegs die Zustimmung der Regierung zu der angenommenen Fassung der Reform sicher, auch hat die Erste Kammer noch darüber zu befinden, in welcher der Wahlrechts„freund“ Frhr. v. Seylitz und Stimme hat, aber es besteht nunmehr doch die Hoffnung, daß Hessen als erster süddeutscher Staat das direkte Landtagswahlrecht erhält.

Wohlgemerkt: die Hoffnung. —

Die Liberalen in Nöten.

Aus München wird uns geschrieben: Die bayerische Kammer der Reichsräte hat am Freitag den Wahlgesetzentwurf mit Rücksicht auf den bekannten Beschluß der Abgeordnetenkammer abgelehnt. Der liberale Abgeordnete Dr. Sammerschmidt hat daraufhin sofort in der „unteren“ Kammer einen neuen Initiativantrag eingebracht, der die Einführung der direkten Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl und dem System der verbundenen Listen fordert. Gleichzeitig beantragt die liberale Fraktion, die Regierung möge die Beratung des Initiativantrags Sammerschmidt noch im Laufe dieser Landtagsperiode ermöglichen.

Diese ganze Geschichte ist natürlich nichts als ein faules Manöver. Dem „Liberalismus“ ist angesichts der kommenden Neuwahlen vor seinen eignen Taten bange geworden und er glaubt nun, auf diese Weise den Wählern Sand in die Augen streuen zu können. Die Begeisterung der Herren „Liberalen“ für die Proportionalwahl stammt nämlich — das werden die Wähler noch nicht vergessen haben — erst aus neuester Zeit. Früher haben sie anfänglich der sozialdemokratischen Wahlrechtsanträge speziell die Proportionalwahl auf das heftigste bekämpft. Wenn die Beratung des Antrags Sammerschmidt noch in dieser Landtagsperiode verlangt wird, so muß bemerkt werden, daß dies in der gegenwärtigen Session, die ohnehin schon bis Mitte August dauern wird, nicht mehr möglich ist. Es ließe sich die Beratung nur ermöglichen, wenn eine Nachsession einberufen würde. Aber gerade gegen die Einberufung einer Nachsession haben die liberalen Blätter noch in den letzten Wochen sich heftig gewehrt.

Der Antrag Sammerschmidt ist also nichts weiter als ein Angstprodukt, der den Liberalen in den Wahlkämpfen des nächsten Jahres eine „Parole“ geben soll.

Deutschland.

* Berlin, 2. Juli. In Bremen hat sich laut Meldung der „Köln. Ztg.“ aus „christlichen Gewerkschaften und andern Arbeiterkreisen heraus eine Deutsche Arbeiter-Union gebildet, der sich vielleicht auch der über 700 Mitglieder zählende Arbeiterbund für den Kreis Blumenthal anschließen wird. Die Vereinigung soll eine ganz deutsche, freihändlerische, gerichtete sein. Gröndung gegen die freien Gewerkschaften, weil diese herrisch und einseitig durch ihre Führer auftreten und dem Frieden mit den Arbeitgebern hinderlich seien.“

— Zur „Einschränkung“ von Soldatennachhandlungen errichtete die Regierung von Neuchâtel aus Anlaß des 200-jährigen Bestehens des zweiten und dritten Bataillons des 7. hüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 in Gera eine Jubiläumstiftung von 15 000 Mk. Die Zinsen dieser Stiftung sollen alljährlich an Unteroffiziere verteilt werden, die sich keine Soldatennachhandlungen zu schulden kommen ließen. Der Landtag genehmigte die Stiftung in den letzten Tagen in geheimer Sitzung.

— Der nationalliberale Parteitag für Westfalen, der nächster Tage stattfinden sollte, ist, wie schon gemeldet, verjöhoben worden. Der Parteitag soll nach den neuesten Anschließungen erst im Herbst stattfinden. Die Vertagung wird in der „Kölnischen Zeitung“ damit begründet, daß „die Spannung wegen der inneren Politik nachgelassen hat, auch die Jungliberalen ihre Haltung zum Schulantrag geändert haben.“ Das Strohfeuer der Opposition ist erloschen.

— Zu den Verhandlungen über die Verlängerung des Kali-Syndikats berichten die „Berliner Neuesten Nachrichten“, die Verlängerung auf weitere fünf Jahre sei endgültig beschlossen worden; die Basis ist im wesentlichen dieselbe geblieben, nur die Werke Hedwigsburg und Hohenfels haben eine kleine Aufbesserung erfahren. Der Fünf-Millionen-Fonds ist aus den Verhandlungen ausgeschlossen und wird besonders behandelt werden. (Näheres siehe unter Stahlfurt im provinziellen Teil.)

— Wegen Majestätsbeleidigung ist in Meiningen ein Bohrerhämmer Konrad Weber zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

* Spandau, 1. Juli. Der Gemeindegewerkschafter Fierl in Staaken war beschuldigt worden, bei einer Wahl im Privatgespräch die sozialdemokratischen Kandidaten empfohlen zu haben. Das gab Veranlassung zu einer hochnotpeinlichen Untersuchung durch den Kreis-ausschuß, der aber mangels ausreichender Beweise zu einem Freispruch kommen mußte. In dem das Verfahren einleitenden Beschluß heißt es:

Unzweifelhaft würde Fierl, wenn er die Äußerungen, die den Gegenstand der Anklage bilden, getan hätte, aus seinem Amte entfernt werden müssen, denn ein Gemeindebeamter, welcher in irgend einer Weise den Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei Vorschub leistet, ist der Achtung, des Vertrauens und des Ansehens, die sein Amt erfordern, vollkommen unwürdig.

Der Achtung, des Vertrauens und des Ansehens, die sein Amt erfordern, ist ein Gemeindebeamter aber vollkommen unwürdig, wenn er mit dem kirchlichen Klingelbeutel von Haus zu Haus läuft.

Frankreich.

Millevand hat den dritten vergeblichen Sturm auf das Ministerium unternommen. Er unterlag mit 297 gegen 287 Stimmen. Gegen die verhafteten drei Offiziere, Oberst Rollin, Hauptmann François und Hauptmann Marschal ist Anklage wegen Entwendung militärischer Gelder erhoben worden.

Der Liquidator der Kongregationsgüter schritt in Nantes am Freitag unter dem Befehle von zwei Kompanien Infanterie, anderthalb Eskadrons Kavallerie und 40 Gendarmen zur Ausweisung der dortigen Kapuziner. Die Klosterfrauen mußten gepresst und die Mönche einzeln unter Anwendung von Gewalt entfernt werden. Zur Ueberwachung des Klosters wurde eine Abteilung Infanterie zurückgelassen.

Die Budgetkommission hat mit 14 gegen 10 Stimmen den Kredit für die Bottschaft beim Vatikan gestrichen.

Italien.

ac. Die Enthüllungen Saportos, der, wie wir gemeldet, gegen den Postminister Galimberti den Vorwurf erhoben, daß in seinem Ressort große Summen unrechtmäßigweise ausgegeben wurden, bildeten dieser Tage den Gegenstand der Verhandlungen in der Kammer. Saporto hatte festgestellt, daß nicht bloß für Reisen des Ministers und seiner Staatssekretäre viel Geld verschwendet, sondern daß auch aus Staatsmitteln Reiseauslagen (Reisetage etc.), ja sogar Hochzeiten bezahlt worden sind. Im ganzen ist der Etat um 4 748 000 Franc überschritten worden. Galimberti und seine Staatssekretäre Squitti und Pulci suchten durch allerlei Witze und Wägen über den Ernst der Lage hinweg zu kommen, was ihnen aber schlecht gelang. Allerdings hatten sie eine Entschuldigung, die durchschlagend ist und von der sie auch reichlich Gebrauch machten, und zwar könnten sie wohl mit vollem Recht auf die andern Ressorts verweisen, die es ebenfalls so machten: „Alle Ministerien machen es so, und haben es immer so gemacht.“ ganz besonders das Post- und Telegraphen-Ministerium. Dieses Argument, das darin gipfelt, daß überall gestohlen wird, schien denn auch die Mehrheit der Kammer zu befriedigen, besonders da die Minister Besserung versprochen. Es gelangte schließlich eine Resolution mit 216 gegen 24 Stimmen zur Annahme, in der es heißt, daß in den Staatsverwaltungen die Aufstellungen des Etats mit den Erfordernissen des Dienstes übereinstimmen müssen, um Ueberschreitungen des Budgets zu vermeiden. Die Kammer nimmt Akt von der Erklärung der Regierung, daß sich diese Uebelstände in Zukunft nicht mehr wiederholen und geht zur Tagesordnung über. — Ulimpflücker konnten die Herren Minister nicht davon kommen; die alles überwachende Korruption scheint in Italien das Gefühl für Mein und Dein schon sehr weit abgeumpft zu haben.

Die Revisionisten fügen sich nicht. Dieser Tage waren die autonomen Gruppen von Mailand versammelt, um über die Entscheidung des Parteivorstandes zu beraten. In der Diskussion, die sehr lebhaft verlief, wurde gegen den Beschluß des Parteivorstandes protestiert; ferner wurde es als eine Unmöglichkeit bezeichnet, mit der Federation (der alten Parteiorganisation) zusammenzugehen, die beiden Tendenzen beständel weiter und müßten ihre eignen Wege gehen. Es lagen sieben verschiedene Resolutionen vor. Angenommen wird eine kurze Erklärung, in der es heißt: die Generalversammlung der sozialistischen Gruppen Mailands nimmt von den Beschlüssen der Parteileitung bezüglich der autonomen Partei Kenntnis, bekennt sich zu den Erklärungen des Federal-Komitees (leitendes Komitee der Reformisten) und geht zur Tagesordnung über. — Dagegen stellte in der Federation der extreme Gegner der Reformisten, der Genosse Labriole den Antrag, den Versuch zu unternehmen, eine Wiedervereinigung mit den autonomen Gruppen anzubahnen. Dieser Antrag erhielt allerdings nur zwei Stimmen.

England.

Die französische Sozialisten waren anwesend, die Genossen: de Pressensé und Jean Longuet, während von Jaures und andern Zustimmungs-schreibern zugegangen waren. Es wurde eine Resolution Presseuse angenommen, in welcher die Versammelten ihre Freude bekunden über das freundschaftliche Verhältnis, welches zurzeit zwischen England, Frankreich und Italien besteht. Unter Hinweis darauf wird gefordert, daß die Regierungen der zivilisierten Mächte auf die Innehaltung des Berliner Vertrags dringen und bei der türkischen Regierung die nötigen Schritte unternehmen.

Der russisch-japanische Krieg.

„Grausamkeiten“ der Japaner.

Die Russen beklagen sich über Grausamkeiten, die angeblich an russischen Verwundeten von japanischen Soldaten verübt worden sein sollen. Diese Klagen machen, offen gestanden, keinen guten Eindruck. Gerade weil der vom Unglück verfolgten Partei Beschwerden so nahe liegen, müßte das starke Rußland sie vermeiden. Uebrigens, haben nicht noch vor kurzem die russischen Blätter selbst gerühmt, daß die Japaner die Verwundeten und Gefangenen, die in ihre Hände fielen, gut behandeln? Das ist auch wahrscheinlich, und zwar aus dem Grunde, weil die Japaner den Krieg doch begonnen haben, um der Welt zu zeigen, daß sie eins den europäischen ebenbürtige zivilisierte Großmacht sind. Sie unterstreichen sozusagen ihr junges Europäertum. In Tokio ist unter dem Vorhitz des Vizekriegsministers Generalmajor Shimoto eine „Fürsorgebehörde für kriegsgefangene Russen“ gebildet worden. Es wird sorgfältig über alle Gefangenen Buch geführt, alle Gaben und Geldsendungen an die Gefangenen werden von der Behörde befördert. Nachgelassene Gegenstände oder unbestellbare Briefe an Gefangene, die in Japan sterben, werden aufbewahrt und an die Angehörigen übersendet. Da Japan an der Friedenskonferenz von 1899 teilgenommen hat, gehen alle Postfächer und Spenden, die durch diese Behörde an die Gefangenen gesendet werden, portofrei usw. Alles so, wie es in einem europäischen Staat nicht anders wäre. Trotzdem mögen Grausamkeiten an verwundeten Russen vorgekommen sein. Ein Schlachtfeld läßt sich nicht so schnell absuchen und chinesische Banden dürften genugsam Gelegenheit finden, an den Russen ihre Raubsucht und Rachgier zu befriedigen. Erdlich wird in der Hitze des Kampfes gewiß auch manches geschehen, was den Gesetzen der menschlichen Kriegführung entgegenläuft, aber sicherlich auf beiden Seiten, und je mehr die Fortdauer des Krieges den gegenseitigen Haß zur persönlichen Leidenschaft steigert, um so schlimmer. Das ist ein notwendiger Zug im Wilde aller Kriege, verdammenstwert — wie der Krieg selbst, aber von systematisch und regelmäßig geübter Grausamkeit noch weit entfernt. Wobei noch einzeln, wie das Beschließen von Verbündeten und Sanktionskolonnen auch auf bloße durch Versehen und Zufall bedingte, im Grunde nie völlig zu vermeidende Mißgriffe zurückgeführt werden muß.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 154.

Magdeburg, Sonntag den 8. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Reichstags-„Geheimnisse“.

Von Edmund Fischer im „Armen Teufel“.

Geheimnisvoll ist gar vieles von dem, was im Reichstag geschieht; denn hinter den Kulissen passiert mancherlei, wovon das Volk nichts erfährt. Ich will aber nichts von politischem Kulisenspiel reden. Es gibt indessen Dinge, die nichts mit politischen Verhandlungen zu tun haben, die so ganz unbedeutend, nebensächlich, gleichgültig, „nicht der Rede wert“ erscheinen und doch geeignet sind, zum Nachdenken anzuregen. Von solchen „Kleinlichkeiten“ aus den Geheimnissen des Reichstags will ich hier erzählen.

Die Mitglieder des Hauses bekommen bekanntlich keine Diäten. Nur freie Fahrt haben sie, so lange der Reichstag tagt, und wenn es Spaß macht, der kann den ganzen Winter und manchmal auch den Sommer hindurch tagtäglich zwischen seinem Wohnort und Berlin hin- und hergondeln. So fuhr ein in Dresden wohnender antisemitischer Abgeordneter zehn Jahre lang — so lange gehörte er dem hohen Hause an, ohne freilich auch nur ein einziges Mal geredet zu haben — fast tagtäglich während der Tagung von Dresden nach Berlin und zurück. In Dresden konnte er „im Kreise seiner Familie“ das erste Frühstück einnehmen, in seinem Kontor dann die drängenden Korrespondenzen erledigen und die geschäftlichen Anweisungen geben, und um 10 Uhr saß er im Abteil erster Klasse des Zuges nach Berlin, packte seinen Mundvorrat aus dem kleinen Handkoffer und verzehrte behaglich sein zweites Frühstück: Schinkenbrötchen und ein Fläschchen Wein. Um 1 Uhr traf er in Berlin ein, gerade zur rechten Zeit, um im Reichstag zu Mittag speisen zu können. Nachdem er dann im Foyer ein Stündchen mit seinen Freunden geplaudert und im Lesezimmer ein Schläfchen gemacht, dampfte er — das „Dampfen“ muß wörtlich genommen werden, denn er rauchte ununterbrochen — wieder nach Dresden, wo er noch rechtzeitig zum Abendessen „im Kreise seiner Familie“ anlangte. So übte der „alte Herr“, dessen „gereifter Verstand“ in der Wahlbewegung seine hauptsächlichste Empfehlung gewesen war, zehn Jahre lang sein Mandat aus. Und gute Freunde behaupteten, er fahre am liebsten im Hummelzuge, damit es — recht lange dauere! —

Nicht jeder der Volksvertreter findet aber ein besonderes Vergnügen an diesen Freifahrten. Einige erklären vielmehr, das einzig Angenehme im Reichstag sei, daß man das Schreibpapier und die Briefumschläge unentgeltlich erhalte und nach Belieben davon Gebrauch machen könne. Das sind die „Briefschreiber“. Ihnen macht es wieder unbändiges Vergnügen, Briefe mit dem Stempel des Reichstags und der Siegelmarke der Abgeordneten an ihre zahlreichen Bekannten schicken und unter ihren Namen ein „M. d. R.“ setzen zu können, was man übrigens auch als „(ajor) der) (eserve) (e)en kann.“ Diesen „Briefschreibern“ sollte eines schönen Tages das Vergnügen sehr vergällt werden. Das wäre nun nicht schlimm, jedenfalls kein Unglück gewesen. Jedoch haben im Reichstag auch andre Abgeordnete etwas, ja sehr vieles zu schreiben, ganz abgesehen von den literarisch und journalistisch tätigen Mitgliedern: zur geheimerischen Arbeit bedarf es nicht nur des Redens, sondern

*) Eine böhere Lesart verschweigt des Scherz Höflichkeit.

auch des Schreibens! Und das ging auch immer ganz gut. Da, o Graus! entdeckte man eines Tages, daß die guten Stahlfedern — englische Fabrikat seien! Man denke, englische Stahlfedern wurden im deutschen Reichstag verwendet, um deutsche Gesetze zu machen! Das mußte jedes patriotische Herz empören und nicht zum mindesten jeden Fabrikanten deutscher Stahlfedern. Und so wurden denn die „ausländischen“ Stahlfedern aus dem hohen Hause entfernt und gute „deutsche“ Stahlfedern angeschafft — zum Schrecken aller Briefschreiber und zur Qual aller ernstlich Arbeitenden; denn die jetzt ausliegenden Federn sind miserabel schlecht, und wer mit Mühe und Qual einen Brief ohne Flecke beendet — neben andern schlechten Eigenschaften hält die Feder die Tinte nicht —, der hat nicht nur keine Lust, einen zweiten Brief zu schreiben, er ist auch völlig unfähig dazu: ein einziger Brief genügt, um bei diesen Federn den Schreibkrampf zu bekommen! Alle Klagen und Proteste halfen bisher nichts, es bleibt bei der schlechten „deutschen“ Feder — für die Reichsboten. Nur den Vertretern der Regierungen hat man Rechnung getragen: sie haben auf ihr energisches Verlangen hin die ausländischen, reichsfeindlichen Stahlfedern behalten, und so kommt es, daß im Reichstag zwar die „Vertreter der deutschen Nation“ nur deutsche, nationale, miserabel-schlechte Federn gebrauchen dürfen, aber der Reichskanzler, die Staatssekretäre, die Vertreter der Bundesstaaten und alle Geheimräte die guten englischen Federn benutzen. Will ein Volksvertreter einmal mit Freude einen Brief an seine holde Gattin schreiben, so muß er, sofern er sich nicht seine Feder selbst mitgebracht hat, sich mit dem Fraktionsdiener auf guten Fuß stellen, damit dieser ihm vom Tisch der Regierungsvertreter eine verbotene Feder „klemmt“ oder aber sich mit seinem Brief ins Bibliothekszimmer flüchtet, wo einzig und allein auch für die Volksvertreter englische Stahlfedern ausliegen, was wohl auf Veranlassung des Bibliotheksvorstehers geschah. Zur Ehre der deutschen Stahlfederfabrikation mag indes zugegeben werden, daß die Schlechtigkeit der Stahlfedern nicht am deutschen Fabrikat, sondern wohl an der speziellen Firma liegt, von der die Federn unentwegt bezogen werden. Aber daß die Vertreter der deutschen Regierungen ihre zum Zolltarif abgegebenen Erklärungen mit englischen Federn schreiben — nachdem sie die deutschen entschieden zurückgewiesen hatten! — welche tiefgehenden patriotischen Betrachtungen lassen sich nicht daran knüpfen!

Wichtiger als die Schreibfeder noch ist für viele Volksvertreter — die Schere. Ohne Schere wären die meisten Neben ebenso unmöglich wie die meisten Zeitungen. In bezug auf letztere fällt mir hierbei ein Gedächtnis ein, das den Vorzug hat, vollständig wahr zu sein. Vor einer Reihe von Jahren kam eine nicht unbekannt Zeitung durch ihr mutiges Auftreten in arge Verlegenheit. Der Staatsanwalt schickte Anklage auf Anklage, ein Redakteur nach dem andern wurde ins Gefängnis gesteckt, so daß schließlich nur noch einer von ihnen in der Redaktion verblieb, der aber auch bereits ein Duzend Anklagen hatte. Da gab es zuletzt nur einen Ausweg: „Sikredakteure“ einzustellen. Der Staatsanwalt hatte es ja nicht anders gewollt. Bald war jemand gefunden, der bereit war, die Verantwortung zu übernehmen. Es war ein armer Schuhmacher, der die vereinbarte Ver-

gütung gut gebrauchen konnte. Als er bald nach seinem Antritt wegen seiner ersten Anklage vom Untersuchungsrichter vernommen wurde, redete ihm dieser zu, doch einzugestehen, nur Sikredakteur zu sein, denn, sagte er zu ihm: „Sie werden doch zugestehen, daß Sie nicht die Fähigkeiten zu einem Redakteur haben!“ „Was? Fähigkeiten?“ antwortete der Angeklagte. „Was braucht ein Redakteur Fähigkeiten! Da nimmt man die Schere: schnipp — schnapp, klebt die Gesichtsche auf — und die Zeitung ist fertig; Herr Untersuchungsrichter,“ fügte er hinzu, „ich kenne einen Redakteur, der ist noch dümmere als ich!“ — — — Der gute Mann hatte einmal in der Redaktion gesehen, wie Zeitungsausschnitte verwendet werden, und sich daher das Redigieren einer Zeitung etwas gar zu einfach vorgestellt. So würde es auch manchem ergehen, wenn er sähe, wie manchmal Reden „ausgearbeitet“ werden! Dazu braucht man, wie bemerkt, auch Scheren, und daher mangelt es im Reichstag an solchen. Heute nicht mehr, muß ich gleich hinzufügen, denn es war einmal ein großer Scherenmangel. Die Reichstags-Scheren haben nämlich eine interessante Geschichte, und die will ich nicht verschweigen. Auf jedem Tisch des Schreibzimmers lag einst eine etwa 30 Zentimeter lange Schere. Aber mit der Zeit verfiel eine nach der andern. Sie wurden in den Sitzungssaal, in die Kommissions- und Fraktions-Sitzungszimmer verschleppt, und schließlich verschwanden sie überhaupt — die 30 Zentimeter langen Scheren! Wo sie hinfamen, niemand weiß es. „Ein Wahlkreis für eine Schere!“ konnten bald die Redner bei der Ausarbeitung ihres Willens keine Schere mehr aufzutreiben. Inbes, die scherenlose, die schreckliche Zeit ist vorüber, dem Scherenmangel ist wieder abgeholfen, auf jedem Schreibtisch liegt wieder eine neue, große Schere, und noch keine einzige ist verschwunden, — auf jeder Schere ist nämlich in großen Buchstaben, tief eingraviert, das Wort angebracht: Reichstag. „Das läßt mir bluten!“ würde Freund Sabor sagen! —

Soziales.

Etwas über die Heimarbeit der Kinder. Es ist ein herrlicher Sonntagvormittag. In dem lieblich gelegenen Thüringer Städtchen ist alles so still und feierlich. Bäume und Sträucher tragen das bunte herbstliche Gewand. Fast zu still ist es, denn kein Lachen und Schreien ertönt, keine in Lebenslust umherlaufenden Kinder sieht man. Hat denn ein Bürgel das junge Mädchenleben im Orte erstickt? fragt man sich beängstigt. Das Rätsel ist bald gelöst. Die Spielwarenindustrie ist im Städtchen zu Hause. Wie lacht manches Kinderherz bei dem Gedanken an das viele schöne Spielzeug, das hier entsteht. Alles, was es sich wünschen kann, ist da. Aber die Kinder des Ortes dürfen mit den schönen Sachen nicht spielen, nein, sie müssen arbeiten. Kinder mit schmalen ernsten, schweigenden Gesichtern sind mit der Herstellung all der herrlichsten Leisungen, um einige Pfennige zu dem kärglichen Lohne der Eltern beizutragen.

Man betritt eines der ruhigen Gänge und öffnet die Stubentür. Alles ist sauber und rein, denn „Mutter“ hat in der Nacht gewaschen und gecheuert. Im ähnlichen Raume

Musikalische Streifzüge.

IX.

(Nachdruck verboten.)

Das große Ereignis des Frankfurter Musikfestes bei Gelegenheit der Generalversammlung des von Franz Liszt gegründeten „Allgemeinen Deutschen Musikvereins“ war die erste deutsche Aufführung von Richard Strauß' neuem Werk, der vielgenannten „Sinfonia domestica“ (Hausliche Sinfonie). Das Ereignis hatte seinen Schatten in Amerika vorausgeworfen, wo der Komponist, auf einer großen Konzert-Tournee begriffen, sein jüngstes mit Hilfe eines mittelmäßigen Orchesters für die Yantees aus der Taufe hob.

Das dreifache Werk, das nach fast sechsjährigem Schweigen der Feder Strauß' entflohen ist und für das ein Berliner Verleger die hübsche Summe von 36 000 Mark bezahlt hat, feierte auf dem Frankfurter Tonkünstlerfest einen durchschlagenden Erfolg und trug seinem genialen Schöpfer enthusiastische Anerkennung und Bewunderung ein. Antimusikalische Reporter von diesseits und jenseits des großen Wassers hatten ohne jede Sachkenntnis über das Programm und die Anlage der Sinfonie die albernsten Annahmen verbreitet. Da hieß es, die einzelnen Sätze trügen Ueberschriften wie: „Was die lieben Verwandten über die Nechlichkeit des Kindes mit den Eltern sagen“, „Wie Papa und Mama nach ehelichem Sturm die Wonne der Verjöhnung kosten“, „Wie das Baby mit dem Pfeifenrohr Papas durchgegrübelt wird“ und ähnlicher Unfuss mehr. Die Aufführung ergab nun, daß die Sinfonie nicht einmal eine ausgesprochene Programm-Sinfonie ist, (also ein Konzertwerk, das eine dichterische Grundlage hat und mit seinen Themen und Melodien bestimmte Vorgänge musikalisch illustriert), sondern ganz allgemeine Charakterbilder entwirft, bei deren Hauptthemen man allerdings leicht an Strauß' seine Frau und das kleine „Sträubchen“, dem ein schmerzmütig-inniges „Wiegenlied“ gewidmet ist, denken mag. Schließlich, was die Sinfonie „bedeutet“ und „bedeuten soll“, ist ja lange nicht so wichtig, als was sie für einen rein musikalischen Wert hat, welche Stellung sie unter den Meisterwerken der modernen sinfonischen Kunst einnimmt.

Und hier gehen die Stimmen aller berufenen Beurteiler einmütig zusammen: es ist Richard Strauß' wieder ein Werk von

großer künstlerischer Potenz gelungen, die melodische Erfindungskraft soll sogar auf einer Höhe stehen, wie der Meister vorher sie nur im „Don Juan“ erreicht hat; an Geist, Temperament und glänzender Kraft der technischen Sachkunst soll sie sogar das „Getzenleben“ noch überflügeln. Es ist kein Zweifel, daß die „Sinfonia domestica“ einen Markstein, einen imposanten Markstein, im mächtig vorwärtsstürmenden Schaffen Strauß' bedeutet und im kommenden Winter in deutschen Konzertsälen der Brennpunkt der Aufmerksamkeit des Publikums, den Gegenstand der Auslegung und Deutung aller modernen Musikvirtuosen sein wird.

Ich habe im letzten Brief einiges über die auffallende Art, wie man von unverantwortlicher Stelle aus in Berlin dem italienischen Drehorgel-Komponisten Leoncavallo anlässlich der Fertigstellung seiner Oper „Der Roland von Berlin“ geshuldigt hat, erzählt. Nicht nur die musikalischen Fachblätter, auch die Wühlblätter haben diese Berliner Leoncavallo-Komödie in zwißchen aufgegriffen und in pathetischer oder humoristischer Weise darzustellen versucht, wie dieser welche Fremdenkult der ersten besten Kunst, deren Berufene Hüter doch eigentlich in der Hohenzollernstadt sitzen müßten, geradezu ins Gesicht schlägt. Auch der kluge, so oft mit Geschick die „Stimme des deutschen Geistes“ spielende Maximilian Harden prälabiert in seiner „Zukunft“ über die bevorstehende große musikalische Parade im Berliner Opernhaus und widmet dabei der Vergangenenmusik Maestro Leoncavallo folgende treffende Worte ins Stammbuch:

„Der deutsche Kaiser hatte im Jahre 1894 den Komponisten Leoncavallo, einen in Italien geborenen Juden, aufgefordert, aus dem Rolandroman umfries Alex's eine Oper zu machen. Der Leoncavallo hat mit der verben Zukunftsmusik des „Wajazzo“ einen lange nachhallenden Wode-Erfolg gehabt; die Musik seiner „Medici“ Hang nicht nur, sondern noch sogar abscheulich; zwei andre Opern konnten selbst durch die pfiffigste Reklamemacht römischer Talentspäcker nicht in Mode gebracht werden. Also ein Mann, der einmal mit völlig unfeinlichen Mitteln, auf den Vätern gesetzt hat, den kühnsten Musiker schätzt, der nicht Deutsch spricht, deutsches Leben, deutsche Geschichte nicht kennt, das tiefste Wesen in der robusten Kunst Willibald Alex's also gar nicht zu fühlen, und noch weniger natürlich zum Könen zu bringen vermag. Ein Mann, der wenige Jahre nach Wagners mühseliger Lebensarbeit in Deutschland höchstens als Eintagsmuseur im Winkel gebildet werden dürfte, der gierig nach jeder Erfolgsmöglichkeit haßt; getrennt „Bazo“, eines

der schwierigsten Getärenstücke, komponierte, morgen der Tangel-tangelstängerin Lortajada eine Zugoper auf den bräunlichen Leib schreiben wird, der wird ein von den Reichskleinodien märkischer Dichtung vom Thron her zur Verarbeitung geliefert; ein hübsches, das ein echtes... Was die Briten wohl sagen würden, wenn ihrem Edward der Einfall käme, Walter Scott einem weltlichen Dugendmüllanten zur Verarbeitung auszuliefern und den schwarzen Herrn wie den Heiland der Tomwelt zu feiern? Und Eng-

land ist doch nicht der Erblich hingender Kunst.“ In Weimar hat eine durch den Magdeburger Musik-schriftsteller Haffe angeregte Cornelius-Festung Aufmerksamkeit, die ihren künstlerischen Höhepunkt in der Aufführung der prächtigen Lustspieloper: „Der Barbier von Bagdad“ und des heroischen Musikdramas in Hofengrün-Stil „Der Cid“ fand. „Der Cid“ wurde dabei zum ersten Male nicht nach der Bearbeitung von Felix Mottl, sondern nach der Original-partitur aufgeführt, wobei sich zeigte, daß Peter Cornelius, der gebood. Dichterkomponist, sehr wohl die theoretische Kenntnis unserer Orchesterinstrumente besessen hat, um eine Orchesterinstrumentierung zu können. Jedenfalls hat Weimar mit der Cornelius-Festung eine notwendige, wenn auch verspätete Ehrenpflicht, dem Künstler gegenüber erfüllt, denn eben das Weimarer Theater war die historische Stätte, wo die gehässige Intrige der musikalischen Philister einen so schmachvollen Sieg über den neuen deutschen Geist in der Tonkunst errang, als im Jahre 1864 bei der Premiere des „Barbier von Bagdad“ unter Franz Liszt die Feinde Liszt's und Cornelius' jenes höllische Pfeifenkonzert anhoben, das Liszt zum sofortigen Verlassen seines Weimarer Postens veranlaßte und wohl mit der Grund des frühen Todes des zart veranlagten Cornelius' gewesen ist. Ein Menschenalter aber brauchte es, bis der damalige Kunst-Zustimmord zur Revision gelangte.

Eine Uraufführung gab es wieder einmal in der Weimarer Hofoper: „Das Vaterunser“. Unser vielseitiger Intendant, Professor Ernst von Posart, Ritter hoher Orden, Schauspieler, Rezitator, Deklamator, Meisterregisseur, Wiederentdecker des Melodrams, Neubeleber Mozarts, Dramaturg, Finanzgenie usw. usw., besam auf seine alten Tage noch Schriftstellerreize und wollte als dramatischer Autor debütieren. Er nahm zu diesem Zweck eine Ballade des Franzosen Francois Coppee, „Das Vaterunser“, die dieser selbst schon als Drama bearbeitet hat, und

aber erblickt man die, nach deren Tode man sich in den Straßen sehnte. Hier sitzen sie und „heiligen den Feiertag“. Um ein Kindertischchen sind die Geschwister gruppiert, das Jüngste wohl kaum drei Jahre alt, das Größte eben schulpflichtig geworden. Jedes hält in den Kleinen einen Finger ein Pinnetchen, mit dem es die Ketten an die wertlosen Uhren knüpft, die man gewöhnlich als Zugabe beim Kauf eines billigen Knabenanzugs erhält. Die Mutter erzählte, daß die vier Kinder es manchmal zusammen auf sechs Pfennig Verdienst den Tag bringen. Sie machte der Frau Vorhaltungen, daß sie um solcher Bettelsternige halber ihren Kleinen Gesundheit und Jugendlust raube. „Was wollen Sie“, erwiderte sie geduldslos, „unser Verdienst ist so kümmerlich, daß wir die paar Pfennige auch gebrauchen.“

Der Teufel Kapitalismus stiehlt den Kindern Kraft und Freude. Tausenden und Abertausenden löscht er den Ausdruck von Glück und Fröhlichkeit von den Gesichtern und gräbt scharfe Linien hinein, welche von Sorge und Arbeitsqual erzählen. Er stumpft das Muttergefühl ab gegen das Elend der Kinder, die mit dem Besten, was man dem Menschen geben kann, mit einer gesunden, frohen Kindheit, ein paar Bettelsternige erkaufen müssen. Keine freundliche Erinnerung an glückliche verlebte Kinderjahre bleibt den Frauen und Männern, welche in jarter Jugend so harte Ausbeutung erduldeten. Sie waren nie Kinder, konnten nie in unbefangenen Kinderglück aufjauchern. Darum Kampf gegen das Elend der Heimarbeit, der Kinderarbeit, Kampf gegen den Kapitalismus, auf daß Menschenglück erblühe. —

g. Einen Arztelkonflikt gibt es jetzt auch in Zürich. Ein zwischen der Stadtgemeinde und der Ortskrankenkasse abgeschlossener Vertrag, wonach alle ledigen Kranken dem städtischen Krankenhaus zu überweisen sind, hat den Beifall der Ärzte nicht gefunden und sie haben durch ihre Organisation, den ärztlichen Bezirksverein, Einspruch erhoben lassen. Sie argumentieren, es sei als eine Beeinträchtigung der freien Arztwahl zu betrachten, wenn die Krankheitsglieder gezwungen seien, sich der Behandlung des Oberarztes im Krankenhaus oder eines seiner Assistentenärzte zu unterwerfen. —

ac. Der zweite österreichische Krankentag, der zurzeit in Wien abgehalten wird, nahm eine Resolution an, in welcher die grundlegenden Forderungen bezüglich der Ausdehnung der Arbeiterversicherungskategorie als zusammengefaßt werden: Gesetzliche Fürsorge für alle gegen Lohn und Gehalt beschäftigten Personen (Arbeiter, Beamte, Dienstboten in Industrie und Gewerbe, Bergbau, Land- und Forstwirtschaft, Handel und Transport, Hausindustrie, freien und öffentlichen Berufen) sowie für Klein- und Einzelbetriebe und Kleinbauern durch Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf dieselben, durch Einführung der obligatorischen Alters- und Invalidenversicherung und der Witwen- und Waisenversorgung, und Abschaffung jeder Art von der Versicherungsspflicht. Die freie Arztwahl wurde „im Hinblick auf die ungünstigen Erfahrungen in Deutschland und Oesterreich“ einstimmig abgelehnt. Dagegen ist in einer Resolution die Forderung aufgestellt, den Berufsstand im allgemeinen Interesse wie in dem der Arbeiterversicherung zu verstaatlichen. Die gleiche Forderung wird bezüglich des Apothekerwesens aufgestellt; ferner wird gefordert: die Verpflegung und Behandlung in allen öffentlichen Heil- und Gehöranstalten sind unentgeltlich. Den Kassen und ihren Verbänden ist ein entsprechender Einfluß auf die Verwaltung der Krankenanstalten einzuräumen. — Nach einem Referat des Dr. Leo Verkauf über „Organisation der Arbeiterversicherung“ wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Einheitskasse als Grundlage der gesamten Ar-

beiterversicherung gefordert wird. Die Krankenkassen eines größeren Territoriums sind zu Verbänden zu vereinigen, denen die Tragung der Lasten dauernder Invalidität, der Unfall- und Altersversicherung, sowie der Witwen- und Waisenversorgung zuzufallen hat. Die Arbeiterversicherung sowie die Vereinheitlichung und Zusammenfassung des ganzen Versicherungsgebiets haben durch einen Reichsverband und die Errichtung eines Reichsversicherungsamts zu geschehen. Als eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Versicherungsanstalt wird die Durchführung von Maßnahmen der Unfallversicherung und Krankheitsvorbeugung bezeichnet. Zu diesem Zweck wird für diese Institute das Recht der Ueberwachung der versicherten Betriebe gefordert. — Bekanntlich fordert auch die deutsche Arbeiterschaft die Vereinheitlichung und Zusammenfassung aller Versicherungszweige auf Grundlage der Krankenkassen.

In der letzten Sitzung wurden noch mehrere wichtige Beschlüsse gefaßt. Zunächst wurde eine Resolution des Dr. Sternberg, der über Arbeiterversicherung und Gewerbekrankheiten referierte, angenommen. In derselben wird als notwendig erachtet, daß die Krankenkassen dem Vorkommen von Gewerbekrankheiten unter ihren Mitgliedern besondere Aufmerksamkeit schenken, ihre Statistik derart einrichten, daß die Gewerbekrankheiten nach Berufen und Betrieben ziffernmäßig nachgewiesen werden können. Die Schaffung einer Organisation, welche ein ständiges Zusammenwirken der Krankenkassen des Gewerbeinspektors und der Gewerbebehörden ermöglicht, wird als wünschenswert bezeichnet. Es folgt sodann noch ein Referat von Jakob Brot über Arbeiterversicherung und Wohnungsfrage. Die Resolution des Referenten, die einstimmig angenommen wird, lautet in ihren prinzipiellen Teilen: Für die Krankenkassen bedeutet das Wohnungselend mit seinem Gefolge von infektiösen Krankheiten eine fortgesetzte Belastung und eine ständige Bedrohung ihres finanziellen Gleichgewichts. Denn in Wohnungen, die schlecht beleuchtet, nicht gelüftet, feucht und überfüllt sind, ist die Erkrankungsgefahr größer als in Wohnungen, die genügend Licht und Luft haben. Der größte Teil der Krankenkassenmitglieder ist aber gezwungen, in Wohnungen zu leben, die den Anforderungen der Hygiene nicht entsprechen. Der zweite österreichische Krankentag empfiehlt deshalb den Krankenkassen jede Maßregel und jede Initiative zu unterstützen, die geeignet sind, das Wohnungselend zu vermindern und die Volksgesundheit zu fördern. Als geeignet zur Bekämpfung des Wohnungselends werden eine Reihe Maßnahmen empfohlen: Periodische Untersuchung der Wohnungsverhältnisse; Errichtung städtischer Wohnungskontrollen; städtische Kontrolle der Wohnungen durch Sanitätsbeamte; Einführung einer städtischen Bauordnung, die geeignet ist, das Umsichgreifen des Mietskasernen-Systems hintan zu halten. Erbauung von Wohnhäusern durch die Stadt auf städtischem Baugrund. —

Vermischte Nachrichten.

*** Der Ursprung des Donners.** Der Ursprung des Donners ist gar nicht so einfach zu erklären, wie man wohl meint. Gewöhnlich stellt man sich das dem Blitz nachfolgende Geräusch als Schallwellen vor, die durch die plötzliche Zerreißung von Luftmassen gebildet werden. Eine solche Auffassung ist aber viel zu allgemein, wie jetzt Professor Trombridge in großartigen Experimenten gezeigt hat. Der wichtigste Satz, der sich aus seinen Beobachtungen ergibt, besagt, daß das starke Geräusch eines Blitzes im wesentlichen der Zersetzung von Wasser durch die elektrische Entladung durch den Feuchtigkeitsgehalt der Wolken beeinflusst. Dieser

Schluß erscheint freilich fast selbstverständlich, wurde aber durch die Experimente in einer Art bewiesen, die besondere Beachtung verlangt. Trombridge hatte sich jahrelang damit beschäftigt, das Spektrum des Wasserdampfes zu studieren. Nach vielen andern Versuchen beschloß er, das Spektrum zu erforschen, das durch mächtige elektrische Entladungen in einer mit Wasserdampf gesättigten Atmosphäre entsteht. Zur Erzeugung seiner künstlichen Blitze benutzte Trombridge eine Akkumulatorenbatterie von 20 000 Zellen, deren Strom er in große Glaskondensatoren leitete. Die sonst noch notwendigen Apparate mußten zu diesem Zweck neu erfunden werden, um den außerordentlichen Anforderungen zu genügen. Der Gelehrte füllte zwei Holzstücke mit destilliertem Wasser und hüllte sie in Watte ein, die gleichfalls mit so viel Wasser befeuchtet war, als sie halten wollte. Wenn diese beiden Gegenstände an den Enden eines Stromkreises angebracht und etwa 4 Zoll voneinander entfernt belassen wurden, so entwickelte sich zwischen ihnen ein Strom von außerordentlich hellen Funken. Das Geräusch dieser Entladungen war so betäubend, daß sich der Forscher die Ohren verstopfte und außerdem noch ein dickes Tuch um den Kopf binden mußte, um es überhaupt auszuhalten. Die Entstehung des donnergleichen Getöse führte Trombridge nun auf die Explosion von Wasserstoff- und Sauerstoffgasen zurück, die durch die Zersetzung des Wasserdampfes gebildet werden. Auf Grund dieser Annahme wird es durchaus wahrscheinlich, daß die Stärke des natürlichen Donners in gleicher Weise durch die Anwesenheit der starken Feuchtigkeit in den Wolken gewaltig verstärkt wird. Die Photographien, die Trombridge von seinen künstlichen Blitzen aufgenommen hat, machen einen ganz merkwürdigen Eindruck und erinnern, wie er selbst sagt, an einen leuchtenden Wasserfall. Man sieht nicht einzelne Funkenlinien wie bei den gewöhnlichen Funkenentladungen, sondern eine dichte Masse, die einer ganz aus Elektrizität bestehenden Wolke gleicht. Das Spektrum dieser künstlichen Blitze muß ganz dem der natürlichen entsprechen, wenn diese in einer Entfernung von etwa 1 1/2 Kilometer beobachtet werden und zwischen sehr dichten Wolken überspringen. —

Vereine und Versammlungen.

Der Verband der Bäcker hielt am 23. Juni im „Dreikaiserbund“ eine öffentliche Versammlung ab. Kollege Schneider = Berlin referierte über „Die Wirkung des Berliner Streiks auf die anderen Städte“. Er schilderte die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Bäckerberuf und ersuchte die Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, damit den hiesigen Meistern, ebenso wie den Berliner, der Kampf angeboten werden könnte. — In der Diskussion wurde über die trassen Mißstände in den hiesigen Bäckereien gesprochen, wobei interessante Sachen zutage kamen. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute im „Dreikaiserbund“ tagende öffentliche Bäckerversammlung erklärt sich für die Ausführungen des Referenten, sie erkennt an, daß nach den letzten Vorkommnissen die Bäckereimeister eine fortgesetzte systematische Ausbeutungspolitik mit ihren Arbeitern treiben und im Angehänge der Lohnkampfe, speziell in Berlin, erklärt sie, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die trassen Mißstände in unserm Beruf abgeschafft werden und das Koje- und Logiswesen beim Meistern verschwindet. Sollte sich das in Güte nicht erreichen lassen, so sind andre Mittel in Anwendung zu bringen. Doreist aber verspricht die Versammlung mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die Organisation am Orte so ausgebaut wird, daß sie für die genannten Forderungen den Kampf ohne Bedenken aufnehmen kann.“ —

Brauereiarbeiter.

Die Monatsversammlung am 25. Juni war nur mäßig besucht. Kollege Stöcklein = Leipzig gab den Bericht vom Frankfurter Verbandstag. Hervorgehoben wurden besonders die Fortschritte, die der Verband auf dem Gebiet der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung gemacht hat. Diese Neuerungen haben eine Erhöhung der Beiträge von 30 auf 40 Pfennig pro Woche zur Folge. Sämtliche Beschlüsse treten am 1. Oktober in Kraft. Um die Agitation besser betreiben zu können, sind vom Verbandstage sechs besoldete Gaubeamte angeheft. In nächster Zeit sollen mehrere Betriebsversammlungen abgehalten werden. Hierauf Schluß der Versammlung. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 1. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 120 Rinder, 91 Kälber, 45 Schafvieh etc., 736 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochs: a) vollfleischige 38—40 Mk., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35—37 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 Mk., d) gering genährte jeden Alters 28—31 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren —, b) vollfleischige jüngere 32—34, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—31 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 Mk. Färse: a) vollfleischige, ausgemästete Färse höchsten Schlachtwertes — Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 29—31 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 26—28 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färse 23—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Färse 19—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast 44—48 Mk., b) mittlere 36—43 Mk., c) geringe Saugkälber 27—35 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 32—34 Mk., b) ältere Mastlamm 30—31 Mk., c) mäßig genährte 28—29 Mk., d) Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 50 Mk., b) fleischige 48—49 Mk., c) gering entwickelte 45—47 Mk., d) Sauen und Eber 37—45 Mk. Ueberstand: — Rinder, 17 Kälber, 15 Schafe, 15 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	29. Juni	30. Juni	1. Juli
Pardubitz	0.11	0.13	0.02
Braunfels	0.22	0.24	0.02
Melnik	0.70	0.74	0.04
Reitersbach	0.63	0.62	0.01
Anßig	0.35	0.38	0.03
Dresden	1.81	1.78	0.03
Zorgau	0.02	0.01	0.01
Wittenberg	0.76	0.74	0.02
Hoflau	0.26	0.21	0.05
Worbis	0.48	0.44	0.04
Schönebeck	0.29	0.27	0.02
Magdeburg	0.59	0.51	0.08
Zaugerwände	0.99	0.99	—
Wittenberg	0.70	0.67	0.03
Broda-Dömitz	0.21	0.17	0.04
Saatenburg	0.28	0.22	0.06

bearbeitete sie noch ein zweites Mal für die Zwecke der Oper. Der sichere Witz des alten Bühnenpraktikers bürgte dafür, daß somit ein äußerlich sehr effektvolles, Grauen mit Rührung mischendes Lesebuch herauskam, wenn auch nicht mehr.

Hier der Inhalt der kleinen tragischen Episode aus dem Aufstand der 70er Kommune. Die bösen Kommunisten haben den jungen Abbe Morel in Belleville — kein Engel ist so rein — fesselt. Morel, seine temperamentvolle Schwelger raft vor Schmerz und Raucher und erklärt dem greisen Pfarrer, der sie zu tödten kommt, daß sie „als ein Weib des Volkes die Menschenrechte wieder nehme, die Natur uns gab“, sie glaube an keinen Gott mehr, da er Mord und Trug duldet. Der Pfarrer weiß die Aufregung auf den Kopf im Gebet. Aber Morel bringt die schwere Bitte: „und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigen“ nicht über die Lippen. Sie kann den Mordern ihres Bruders nicht vergeben. Da stürzt, von den regulären Versailer Truppen verfolgt, der Kommuneard Leroux ins Zimmer, das Mädchen um Rettung vor sicherem Tod ansehend. Und Morel reißt nach hartem Aellenkampf Leroux die Courante ihres Bruders, in deren Schutz er ungehindert entkommt. Die Edelmütige blickt zu dem Wilde ihres Bruders empor, in dessen geistiger Nachfolge sie so handeln konnte und hollenbet, getrübt und beruhigt, am Zeitpunkt das Vater-unser. Im Parterre sieht man die Schnupftücher.

Die Musik, die der Münchner Hofkapellmeister Hugo Föhrer zu diesem Text geschrieben hat, besteht aus einem erschrecklichen Mißverhältnis zwischen Lärm und Erfindung. Der beste Gedanke der ungemein schwierigen Partitur ist — die Marzeilles-Läute, die beim Aufgehen des Vorhangs ein Trupp Kommunisten hinter der Szene singt. Man höre aber das alte Hölzerjarmel bei der Aufführung nicht, weil, nun weiß in einem Hoftheater, wo Prinzen und Prinzessinnen sitzen, die Marzeilles „unpassend“ ist und „peinlich berühren“ könnte. Ergittere Ohren!

Der sogenannte „Grafsraub“-Prozess, den der Revue-Direktor Conried gegen den Münchner Schriftsteller Dr. M. G. Conrad angehängt hatte, weil dieser ihn wegen der geistlich wohl unangreifbaren, moralisch und künstlerisch sehr ansehnlichen Aufführung des „Parzival“ in New-York einen Freies und Dies an deutscher Kunst genannt hätte, ist in

zweiter Instanz entschieden worden. Das Münchner Landgericht hat in enger Auslegung des Buchstabengesetzes Dr. Conrad der „ehrentreuenden Beleidigung“ an dem talentvollen Erfinder von Druck-Manichettentöpfen und „Parzival-Monopolbrecher“ Wifler Conried für schuldig befunden und die schöpfergerichtliche Strafe von 200 Mark bestätigt. Wifler Conried, der mit Gesicht einen Tag zu spät zur Verhandlung in München eintraf, hat sich von einem liberalen Schmod interviewen lassen. Er sitzt nach wie vor auf hohem Stoffe, erklärt sich für einen edlen Förderer Wagner'scher Kunst in Amerika und appelliert zum Schluß an die deutschen Wagnerfreunde um eine Ehrenerklärung! Dr. Conrad ließ dem schlaunen Janke darauf folgende öffentliche Abfertigung zuteil werden:

„Wenn die von jedem Freunde der Kunst und Moral erstrebte Solidarität unter den Völkern der Kulturländer Fortschritte machen und damit eine erhöhte Friedfertigkeit der Geister erreicht werden soll, muß neben vielem andern der Verschönerung am geistigen Eigentum ein Ende gemacht werden. Vornehme Kultur und Piraterie in jeder Form schließen sich aus. Kunst und Moral sind in ihrer segensreichen Wirkung gehemmt, wenn unter irgend einem Vorwand die besondern Willensäußerungen der schaffenden Künstler verletzt, die Verfügungsrechte des Urheber über sein Werk mit Füßen getreten werden. Die Blindierung des Grafsampels in Baireuth ist nicht nur eine Mißachtung des größten deutschen Meisters des 19. Jahrhunderts, der sein letztes, heiligstes Werk ausschließlich als Bühnenweihfestspiel in Baireuth erhalten sehen will, sondern auch eine grobe Herausforderung der deutschen Nation, der der „Parzival“ als hehres Nationalgut vom Meister in Schutz und Pflege gegeben ist. So lange die zum geistigen Eigentum und Kunstwertigen höchsten Mächte, in totem Formalismus befangen, auf ihren Paragaphen sitzen wie Hüner auf untergelegten Steinen, so lange kann nichts Lebendiges und Durchgreifendes erwartet werden. Nicht bloß in Amerika, auch anderswo müssen den juristischen Hüner die Steine weggenommen und frische Eier untergelegt werden. Inzwischen mag Herr Conried den Amerikanern seine Parzival-Omelette weiter servieren, auf eine deutsche Ehrenerklärung der Wagnerfreunde, wie er sie wünscht, wird er verzehntig warten.“ —

Gewerkschaftsbewegung.

g. Die **Maurer** von **Bamberg** sind in eine Bewegung eingetreten, weil sie unter ihren Kollegen in allen andern bayrischen Städten die schlechtesten Löhne beziehen. Sie fordern einen Minimalstundenlohn von 40 Pf., sowie besondere Bezahlung der Ueberstunden und der Nacht-, Feuerungs- und Wasserbauarbeit. —

e. Die **Zimmerer** in **Chemnitz** beschloffen in einer stark besuchten Versammlung den Streik aus tatsächlichen Gründen für beendet zu erklären, da nur noch 60 Streikende vorhanden sind, deren Zahl bei weitem nicht ausreicht, die freigewordenen Stellen zu besetzen. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 400 Zimmerer bei 50 Unternehmern. —

Zur Aufsperrung der Bauarbeiter in Bremerhaven. Den Scharfmachern im Baugewerbe wird von allen Seiten Hilfe zuteil. Jetzt hat die Vereinigung der Geestmünder und Bremerhavener Fischerei-Industriellen eine Bekanntmachung erlassen, worin sie die ausgesperrten Arbeiter auffordert, bis zum 4. Juli den Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes anzuerkennen, widrigenfalls im nächsten Winter kein einziger von ihnen Beschäftigung bei den Eisarbeiten etc. erhalten werde. Inzwischen arbeiten Polizei und Gerichte mit Hochdruck. Die erstere beschließt die Streikbrecher, nebenbei erwähnt meistens Italiener, also **Bandesländer**, während die Streiker Deutsche, also **Bandesländer** sind. Wie letztere arbeiten, zeigen folgende Fälle: Ein Maler aus **Lehe** soll einen andern durch die angeblich gebrauchten Worte: „Wenn Du weiter arbeitest, schlage ich Dir die Knochen entzwei“ zu veranlassen versucht haben, die Arbeit niederzulegen, ebenfalls soll er den Vortreffenden durch die Bezeichnung „Streikbrecher“ beleidigt haben. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner erhielt ein Maurer, der beschuldigt wurde, einen Maurerpolier „bedroht“ und dadurch zu veranlassen versucht zu haben, in den Unterverorten nicht anzufangen zu arbeiten, 3 Monate Gefängnis. In dem Lokale „**Sermannsburg**“ in Geestmünde, wo die meisten ausgesperrten Arbeiter verkehren, wurde die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt, während bisher erst um 1 Uhr die Polizeistunde eintrat. So geht alles gemeinsam gegen die Streikenden vor. Das ist die Freiheit in deutschen Landen. —

ac. Die **Bäckergesellen** von **Versailles** sind in den Streik eingetreten. Die Versailler Arbeitsbörse ist von den Behörden geschlossen worden; die Bäckereien werden von Soldaten bewacht und Soldaten sind es auch, welche die Arbeit der Gesellen verrichten. Dagegen wird der geplante Streik der **Pariser Bäckergesellen** unterbleiben, da der größte Teil der Meister die Forderungen derselben bewilligt hat. —

Sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises Wanzleben.

(Bericht an die Generalversammlung in Egeln am 10. Juli.) Die Winter-Generalversammlung, die am 24. Januar in **Diesdorf** stattfand, zeichnete den Parteigenossen im Kreise ihre Marschroute durch Annahme folgender Resolution vor: „Obwohl der Ausfall der letzten Reichstagswahl einen erfreulichen Fortschritt der sozialistischen Anschauungen im Kreise erkennen läßt und besonders eine starke Steigerung der Stimmzahl in den bisher für rückständig gehaltenen Orten zu verzeichnen ist, hält die

Generalversammlung angesichts der politischen Situation, der strengsten Tätigkeit der Gegner, die darauf schließen läßt, den Kreis auch ferner für sich zu behalten und unserer nicht vollkommenen Organisation es für geboten, den Genossen des Kreises die rührigste Aufmerksamkeit für Ausbau der Organisation, der Agitation und besonders der Vertiefung der sozialistischen Weltanschauung zu empfehlen.

- Insbefondere sind ins Auge zu fassen:
1. Der zweckmäßige Ausbau der Organisation,
 2. Verbreitung von Bildung durch Beschaffung von Bildungsmitteln, Vorträgen, Bibliotheken usw.,
 3. Planmäßige und ständige Agitation, Erhaltung, Befestigung und Welebung der Verbindungen in allen Orten des Kreises,
 4. Einführung von zweckmäßigen Organisations- und Verwaltungseinrichtungen,
 5. Durchführung des Programmsatzes: Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen des Programms bekennt und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt.“

Dem Vereins-Vorstande wurde die Aufgabe zuteil, in energischer Weise dafür zu wirken, daß die gesteckten Ziele erreicht würden. Die erste Aufgabe des Vorstandes war die Revision des Statuts. In zwei ausgedehnten Vorstandssitzungen sowie einer Sitzung der gesamten Leitung des Vereins wurde diese Aufgabe erledigt. Am 10. April tagte dann eine außerordentliche Generalversammlung in **Lemsdorf**, in der das vom Vorstand ausgearbeitete Statut angenommen und beschlossen wurde, dasselbe am 1. Mai in Kraft treten zu lassen.

Um dem schon längst, vor allem von den ländlichen Arbeitern, gefühlten Bedürfnis nach einer Anstaltstelle in Rechtsfragen Rechnung zu tragen, beauftragte der Vorstand den Genossen **Friedrich Kloß**, **Friedrichstraße** in **Groß-Ottersleben** wohnhaft, in allen Rechtsfragen unentgeltliche Auskunft an diejenigen zu erteilen, die sich zu den Grundsätzen unserer Partei bekennen. In einem Flugblatt, welches in 10 000 Exemplaren zur Werbung neuer Mitglieder und zur Gewinnung neuer Anhänger vom Vorstand herausgegeben wurde, wurde ausdrücklich darauf hingewiesen.

Die Mitgliederzahl ist leider nicht in dem Maße gesteigert worden, wie seitens des Vorstandes erwartet wurde. Sie betrug am 1. Mai 482, am Schlusse des Jahres 1903 412, 1902 371 und 1901 341. Folgende Tabelle zeigt den Stand der Mitglieder in den einzelnen Orten:

	1901	1902	1903
	4. Quartal	4. Quartal	4. Quartal
Diesdorf	49	56	59
Egeln	38	19	27
Fernersleben	36	29	32
Groß-Ottersleben	164	179	174
Hohendobelen	—	33	35
Westerhüfen	36	47	63
Seehausen	15	—	—
Lemsdorf	—	—	16
Unseburg	4	8	8

Seit dem 1. Mai wird ja wohl trotz der Erhöhung des monatlichen Beitrags von 15 auf 20 Pf. die Steigerung der Mitgliederzahl ein rascheres Tempo angenommen haben. Hauptsächlich ist dies in **Klein-Ottersleben** und **Lemsdorf** der Fall, welche beiden Orte in der Berichtsperiode selbständige Filialen errichtet haben. Befriedigend ist aber das Resultat noch immer nicht.

Die Kassenverhältnisse gestalteten sich in der Berichtsperiode wie folgt: Kassenbestand zu der Hauptkasse am Schlusse des Jahres 1903 855,35 Mark, in den Lokalkassen 395,03 Mark, in Summa 1250,38 Mark.

Einnahme:	
Kassenbestand	1050,38 Mark
Für 1703 Beitragsmarken à 0,15	255,65
Eintrittsgeld von 53 Mitgliedern	10,80
Für 291 Parteimarken à 0,10	29,10
143 Maimarken à 0,50	71,50
221 „ „ à 0,25	55,25
63 Agitationskalender à 0,10	6,30
Auf Listen gesammelt	1,00
Vorversammlung bei Versammlungen	19,10
Ueberüberschüsse bei Bergütungen	58,85
Sonstige Zuwendungen	51,76
Zinsen	24,67
Sonstiges	16,30
Gesamteinnahme 1650,46 Mark	

Ausgabe:	
Agitation von der Hauptkasse	883,51 Mark
Agitation von den Lokalkassen	126,35
Flugzettel und Inserate	71,20
Engangener Arbeitsverdienst	10,43
Porto und Schreibmaterial	21,45
Für 10 000 Maimarken	21,00
Abonnement des Kreisblattes	3,48
Sonstige Ausgaben in den Lokalkassen	318,33
Sonstige Ausgaben in der Hauptkasse	9,20
Gesamtausgabe 944,95 Mark	

Bilanz:	
Einnahme	1650,46 Mark
Ausgabe	944,95
Bestand 705,51 Mark	
Davon in der Hauptkasse 591,79 Mark	
in den Lokalkassen 113,72	
705,51 Mark	

Die **Maifeier** ist an allen Orten günstig verlaufen. Allerdings hat sich gezeigt, daß ihr Charakter sich geändert hat. Auch war die Beteiligung nicht so, wie man sie an einem Sonntag erwarten durfte. Teilweise mag das die nicht gerade günstige Witterung verschuldet haben.

Wie im März stattgefundenen Gemeinderatswahlen sind im großen und ganzen nicht verlaufen. Neue Mandate wurden in den Vereinsorten nicht erobert. Wären die Genossen in **Diesdorf** nicht so klug gewesen, dann wäre es ihnen gelungen, in die zweite Wahlabteilung einzubringen. In **Westerhüfen** haben wir bedauerlicherweise durch den Gleichzeit eines großen Teiles der Genossen das einzige Mandat, welches wir dort besaßen, eingebüßt.

Um die Agitation zu den Gemeinderatswahlen in richtige Bahnen zu lenken, hatte der Vorstand ein Muster-Flugblatt anfertigen lassen, das denn auch als Vorlage in allen Orten benutzt wurde. Damit die auf Grund unsres Programms gewählten Gemeinderatsmitglieder in Erfüllung ihrer Aufgaben keine Stagnillereien begehen sollten, fand am 28. Februar eine Aussprache zwischen Vorstand und Gemeinderatsvertretern und den Kandidaten statt, in der folgende Grundsätze aufgestellt wurden:

1. **Allgemeines.**
 1. Der Wahltermin zur Gemeindevertretung ist auf einen Sonntag oder festlichen feiertag, event. so zu legen, wie es die Arbeiterchaft am günstigsten ist.
 2. Es ist zu betonen, daß den in Frage kommenden Personen das Gemeinderatsrecht nach § 42 L.-G.-O. verliehen wird.
 3. Die Zahl der Gemeinderatsmitglieder muß auf das gesetzlich zulässige Höchstmaß vermehrt werden.
 4. In sämtlichen Kommissionen müssen Vertreter unserer Partei praktisch mitwirken.
 5. Der Etat muß in allen Positionen bearbeitet, aber der Gesamtetat ausdrücklich abgelehnt werden.
 6. Der heute benutzte Modus des Anleihsystems bei jeder Gelegenheit muß bekämpft werden.
 7. Uebernahme sämtlicher Gemeindearbeiten in eigne Regie.
 2. **Steuerwesen.**
 1. Sämtliche Gemeindeabgaben sind durch direkte Steuern zu decken.
 2. Der Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer ist nach dem gemeinen Wert in Anrechnung zu bringen.
 3. Es sind Kommunalzuschläge in progressiver Steigerung zur Vermögens- und Erbschaftsteuer einzuführen.
 4. Sämtliche indirekte Steuern, wie Bier-, Hund-, Umsatz- und Luftfahrtssteuern, sind abzuschaffen.
 3. **Schulwesen.**
 1. Festsetzung einer Maximalzahl der Kinder. Kostenlose Lieferung sämtlicher Lernmittel durch die Gemeinde.
 2. Errichtung höherer Schulklassen zur weiteren Ausbildung besser begabter Schüler.
 3. Fortbildung der Ferienzeiten.
 4. Errichtung von obligatorischen Fortbildungsschulen.
 5. Errichtung von Schulbibliotheken unter Kontrolle der Gemeindeverwaltung.
 6. Einrichtung von Schulbadaanstalten, Spiel- und Turnplätzen.
 7. Anstellung von Schulärzten.
- *) Von dieser Summe entfallen 241,40 Mark auf Flugblätter, Kalender usw., die nach vom Jahre 1903 zu zahlen waren.

Genilleton.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.
Dem Andenten **Franz Biszts** gewidmet von **Ernst v. Wolzogen**
(50. Fortsetzung.)

Florian sah so komisch aus in seiner heiligen Ent- rüstung, daß **Monka** einen förmlichen Lachkrampf bekam. Sie versuchte zu sprechen, brachte aber kein Wort heraus.

„Ja, Sie haben gut lachen,“ fuhr **Florian** eifrig fort, sobald sie sich einigermaßen beruhigt hatte. „Von Ihren zwei oder mehr Vätern hat sich keiner um Sie gekümmert, und Ihre Frau **Dama Gopjasa** — na, Gott hab' sie selig! Wenn was aus einem Menschen werden soll, muß er doch ganz alleinig dazu schauen — wenn aber die Eltern mit Gewalt aus einem was machen wollen, greifen sie's gewöhnlich grad am verkehrten End' an, und gar nix wird draus. Is's net wahr?“

„Ober gewiß is'e wahr!“ rief **Monka**, immer noch lachend. „Freind **Mayr**, Sie sind ein fähr hädeitender Philosoph!“

„Was da wohl viel Philosophie dazugehört!“ polterte **Florian**. „Bloß zwei Augen und ein gemeiner Menschen- verstand gehören dazu, nachher sieht man alle Tag' genug, daß ma' aus 'n heiligen Born im ganzen Leb'n nimmer rauskommt. Ich sag', es gibt zweierlei Eltern: erstens solche mit Kindern, die grad so faudumm sind wie sie selber, und zweitens solche mit Kindern, die bedeutend g'scheiter sind als sie selber. Die ersteren wollen ihre Kinder Sachen lernen lassen, die durchaus nicht in ihren Dis- schädel hineingehen, und machen sie damit unglücklich; die andern erklären es für eine Unverschämtheit, wenn die Gedanken ihrer Kinder immer auf etwas andres gerichtet

sind als ihre eignen, und da wird mit Gewalt die unbequeme Eigenart unterdrückt. Es ist eine Schande, daß man eine solche Gesellschaft nicht wegen Kindsmord belangen kann! — So, Fräulein **Monka**, jetzt hab' ich mich einmal ausgebrochen; jetzt is' mir wohlher, Gott sei Dank! — Und jetzt passen S' auf, jetzt werd' ich meine Behauptungen durch passende Beispiele bekräftigen.“ Und er erzählte mit zorneifriger Beredsamkeit den Fall **Crookes** und den Fall **Mikulska**.

Er hätte keinen dankbareren Zuhörer finden können als seine ungarische Freundin. Sie brannte vor Eifer, den verschrobenen **Papa Crookes** kennen zu lernen und ihm einen recht tollen Poffen zu spielen. Das Schicksal der armen **Helena Mikulska** aber ging ihr wirklich zu Herzen, und sie erklärte sich sofort bereit, von ihren eignen Kleidungsstücken das Nötigste herzugeben, um das arme Mädchen gehörig auszustatten. Sie wollte ihr heute abend noch die Sachen selbst hinbringen und war überzeugt, daß sogar die Mutter **Mikulska** einer Frau gegenüber die fürchtete Weigerung, etwas anzunehmen, aufgeben würde. Und mit Feuerifer machte sie sich daran, ihren Kleider- schrank und ihre Keisekörbe durchzumühen, um etwas Passendes für die arme Kollegin herauszufinden. Das war nicht ganz leicht, denn ihre Kleider waren meist viel zu kostbar und elegant. Endlich, nach langer Beratung zwischen den beiden, legte sie ein nicht mehr ganz neues, einfach gemachtes Seidenkleid für die **Mikulska** beiseite. Aber damit noch nicht genug — das arme Mädchen mußte auch anständige Wäsche und Unterzeug dazu haben. Und sie warf schier den ganzen Inhalt ihrer Kommode auf die Erde, prüfte Stück für Stück und wählte je zwei Paar Strümpfe, Hojen, zwei Hemden, einen weißen und einen farbigen Unterrock aus. Alles gute, neue Sachen.

„So,“ sagte sie fröhlich, indem sie sich vom Boden erhob, „ça va bien pour le commencement — kann sie immer eine Hälfte waichen lassen, reicht sie paar Monate,

hob' ich auch schon gemacht, wenn alles im Reihhaus wor. Meid werden wir schon zusammenrichten, daß poßt. Frau Mutter wird doch nicht so großes Schof sei, daß nicht einmal nähen kann? Fehlen nur noch die Schuh' — ober hob' ich zu h'ber Aufsch. poßt main Schuh' kein andre Madel.“ Und so plauschte sie weiter fort während sie die Wäsche mit rosa Seidenbändchen zierlich zusammenband, ein wenig Parfüm dazwischenprügte und schließlich den ganzen Baden sauber einwickelte und zusammenschürte.

Florian stand die ganze Zeit dabei und sah ihr zu. Wie war sie ihm so reizend erschienen, wie in dieser eifrigen weiblichen Geschäftigkeit. Und als das Paket fertig da- lag und sie lächelnd zu ihm aufschaute, da schloß er sie fest in seine Arme, drückte ihren Kopf an seine Schulter und küßte sie auf den Scheitel. „Liebe **Monka**! Gute, liebe **Monka**!“ flüßerte er einmal über das andre. Mehr brachte er nicht heraus, denn er war gar so gerührt.

Ein wenig erkaunt machte sie sich von ihm los und sagte mit einem reizend lebenswürdigem Lächeln, wie er es nie zuvor an ihr gesehen hatte: „Ober was denn, liebär Freund, was bin ich denn so gut? Is' gonfer gemainer Negoisimus von mir: mocht mir Schmäz, wenn ich muß hören von Krankheit und Not bei ain' Kollagen. Is'e mir ungemütlich, wenn ich muß denken: **Monka** hot alle Tage gutes Diner und schöne Maider, und ormes Madel mit viel Talent plagt sich dich dabei und hot nix zu essen und nix zu auf den Leib zu ziehen. Geh' ich doch lieber paar Hemden und paar Höfen her, als daß ich mir mache solchen Schmäz! Kann ich doch jetzt mit gutem Gewissen wieder fidel sein. — Aber Du biste gut, liebär Freund, Du biste so gut, daß ich muß Du zu Dir fagen. Du biste viel besser als gonse Gassefschaft. Sind sie alle nix nutz — hob' ich Dir bloß vorgeschwindelt, weil so komisch wor, daß Du alles gäglaut' host. Will ich nicht wieder tun, auf Mehr!“ Und sie beugte sich nieder und küßte seine Hand, und dann leate sie ihre Wangen in diese Hand und schaute

- 4. Verkehrs- und Beleuchtungsarbeiten.
- 5. Chauffeemäßiger Ausbau sämtlicher Verbindungsstraßen und Wege zwischen den einzelnen Ortschaften.
- 6. Anlegung von Bürgersteigen und gute Pflasterung aller Dorfstraßen.
- 7. Herstellung einer zweideutigen Fahrverbindung mit der Großstadt durch die Gemeinde.
- 8. Ausreichende abendliche und nächtliche Beleuchtung der Dorfstraßen sowie der verkehrreichen Verbindungswege.
- 9. Gründung von Kommunalverbänden. (§ 129-138 der Landgemeinde-Ordnung.)

- 1. Gleichmäßiger Aufschlag zur Staatssteuer.
- 2. Errichtung von gemeinschaftlichen Krankenhäusern.
- 3. Unterbringung von Lungenerkrankten auf Kosten des Kommunalverbands in Heilstätten, Errichtung von Abflüssen für Obdachlose, Ausbau des Seebadwesens.
- 4. Anlage von Erholungsstätten.
- 5. Errichtung von Gewerbegebieten.
- 6. Einheitlichkeit der Armenpflege, bessere Regelung der Arztfrage.
- 7. Errichtung von Apotheken unter Verwaltung des Verbands.
- 8. Ausführung von öffentlichen Schlachthausanlagen.

Der seitens des Vereinsvorstandes, sowie die auch seitens der einzelnen Stillvorstände von Zeit zu Zeit angeregte Agitation zur Gewinnung neuer Abonnenten auf die „Volksstimme“ hat nur eine ganz minimale Steigerung der Abonnentenzahl im Gefolge gehabt. Die folgende Liste im Kreise umfaßt folgende Lokale, die sowohl zur Abhaltung von öffentlichen als von Mitglieder-Versammlungen zur Verfügung stehen. In

- Egeln: „Drei Kronen“, Inhaber Robert König;
- Groß-Dietrichsdorf: Strumpfs Restaurant;
- Klein-Dietrichsdorf: „Deutscher Kaiser“, Inhaber Emil Schöbe;
- Wenneke: „Weißer Schwan“, Inhaber Schulze;
- Demsdorf: „Deutscher Kaiser“, Inhaber Julius Espar;
- Fernersleben: „Goldener Engel“, Inhaber Emil Stiller;
- Westerhausen: „Heiterliches Lokal“;
- Dießdorf: „Weißes Ross“, Inhaber Hildebrandt.

Es muß hier aber bei dieser Gelegenheit einmal ausgesprochen werden, daß in einzelnen Orten die Genossen nicht in dem Maße für die Erhaltung ihrer Lokale sorgen, wie es wohl notwendig wäre. Auch von Konflikten mit den Vertretern des Klassenrats ist der Verein nicht verschont geblieben. Der Genosse Kühne in Fernersleben war anlässlich einer Flugblattverbreitung hart mit dem Vorsteher der Eisenbahnstation Schönebeck zusammengestoßen. In der Folge des Geschehens mögen seine Ausführungen gerade keine schmeichelhaften gewesen sein. Die Folge war, daß er zu einer Geldstrafe von 40 Mark verurteilt wurde.

Parteiengenossen! Der Bericht zeigt, daß es im Laufe der Berichtsperiode nur langsam vorwärts gegangen ist. Möge die Generalversammlung dafür sorgen, daß frischer Mut in den Reihen der Genossen Platz greift. Unendlich viel muß noch gearbeitet werden, bis wir sagen können: Das Ziel, dem wir alle zustreben, ist in greifbarer Nähe gerückt; der Kreis Wangeleben hat sein redlich Teil zur Sozialisierung der Gesellschaft beigetragen.

Provinz und Umgegend.

Fernersleben, 2. Juli. (Sommerfest der Metallarbeiter.) Der Bezirk Fernersleben des Deutschen Metallarbeiterverbandes veranstaltet sein diesjähriges Sommerfest am Sonntag den 17. Juli von nachmittags 3 Uhr an in sämtlichen Lokalitäten des Lokals von Emil Stiller. Es sind Vorbereitungen getroffen, um das Fest zu einem genussreichen zu gestalten, so daß erwartet werden kann, daß sich die Kollegen auch außerhalb Fernerslebens, vor allem aber die Fernerslebener Kollegen selbst, ohne Ausnahme beteiligen werden.

Ubenstedt, 2. Juli. (Berichtigung.) In dem Interat betreffend das Stiftungsfest des Arbeiter-Männer-Turnvereins „Freiheit“ wurde mitgeteilt, daß in den Festlokalen von 4 Uhr ab Ball stattfand. Dies ist unrichtig. Die Festlokalen sind von 7 Uhr ab Ball.

Braunschweig, 30. Juni. (Umsatzsteuer.) Die Stadtverordneten beschließen die Einführung einer Umsatzsteuer für Warenhäuser und ähnliche Betriebe.

Cuedlinburg, 30. Juni. (Kartellbericht.) Anwesend sind neun Delegierte, sieben fehlen unentschuldig. Ueber die gegenwärtige Lage des Kartellbereichs konnte, da beide Delegierte der Zimmerer fehlten, keine genaue Uebersicht gewonnen werden. Immerhin scheinen die Aussichten noch sehr günstige zu sein. Dem Kartellvorstand war ein Schreiben von der Streikleitung zugesandt worden, wonach Dachdecker, die organisiert sind, Maurerarbeiten gemacht hätten. Dieses sowie noch mehrere dazugehörige Fälle, die in der Sitzung vorgebracht wurden, fanden die Billigung der Versammlung. Die Zahl der hier arbeitenden Italiener ist auf 26 gestiegen, die sämtlich beim Caspari & Wetge („Kaiser Friedrich“) logieren. Jeden Morgen 5 1/2 und Abend 5 1/2 Uhr findet großer Ein- und Auszug unter polizeilicher Begleitung bis zur Arbeitsstelle und bei der Rückkehr bis zum Lokal statt. Die Arbeiter Cuedlinburgs mögen die Vorkommnisse genau beachten und das Lokal meiden, damit keiner mit den dort logierenden Italienern in Streitigkeiten gerät, und den Streitenden Nachteile entstehen. Es wird weiter im Interesse der Streitenden beschlossen, in nächster Zeit

eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung zu veranstalten, sowie ein Flugblatt herauszugeben. Dem Vorsitzenden wurden von Lipsitz-Beitzig ein sozialdemokratisches Ueberbuch und „Das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis“ zugesandt. Von erstere beschließt das Kartell 100 Stück zu bestellen. Die Delegierten sollen diese à 20 Bfg. das Stück an die Mitglieder verteilen. Für das letztere ersucht der Vorsitzende die Delegierten, in ihren Gewerkschaften Propaganda zu machen. An Stelle des Genossen Wecker, welcher aus der Fernersleben-Kommission ausgeschieden ist, wird Genosse Krause, als Kassendirektor Genosse Groß gewählt. Schluß 12 Uhr abends.

Stahlfurt, 1. Juli. (Das Kartell) ist gescheitert — vorläufig wenigstens — und zwar an der Begehrlichkeit der Gewerkschaft „Hedwigsburg“, die eine einem Umsatz von jährlich 55 000 Mark entsprechende Mehrbeteiligung beanspruchte. Keins von den Abgeordneten des Kartells wollte aber von seiner Beteiligung etwas nachlassen, um „Hedwigsburg“ diesen verhältnismäßig geringfügigen Betrag zuzugestehen, und so ließ man lieber das Syndikat im Stich. Sogar der Vorstand, die Frist zum Abschluß von Verteilungsverträgen über den 1. Januar 1905 hinaus provisorisch zu verlängern, wurde abgelehnt.

So kann also der Konkurrenzkampf beginnen, und für die erste Zeit wird sich vermutlich in Stahlfurt ein lebhaftes Geschäft entwickeln. Die Stahlfurter alten Werke werden nicht verkümmern, durch außerordentliche Preisherabsetzungen das Geschäft nach Möglichkeit an sich zu reißen zu versuchen und da die Großhändler in Erwartung der Dinge seit langer Zeit mit Bestellungen zurückgehalten haben, ist für die erste Zeit wohl auf ein lebhaftes Geschäft zu hoffen. Die Großhändler werden ihrerseits nicht zögern, den jetzigen Preisfall auszunutzen, denn sie wissen nicht, wie lange es dauert. Es ist nämlich charakteristisch, daß „Hedwigsburg“ das einzige Werk ist, das sich nicht hat zurückziehen lassen. Alle übrigen haben schließlich in den sauren Äpfeln der veranlagten geringen Beteiligung geblieben. Das läßt darauf schließen, daß man den Konkurrenzkampf doch sehr fürchtet und daß der baldige Abschluß eines neuen Syndikatsvertrags nicht zu den Unmöglichkeit gehört. Vielleicht aber auch nehmen einige ältere Werke die Gelegenheit wahr, die schwächeren aber doch unabweisbaren Mitbewerber um den Absatz ihr wirtschaftliches Uebergewicht erst einmal gefühlig fühlen zu lassen, um sie entweder ganz auszuschalten oder doch ihre Ansprüche noch bescheidener zu gestalten.

Die Ansicht unseiner Korrespondenten, daß das Syndikat doch noch zustande kommen, scheint sich schneller zu erfüllen, als bei Abschaffung seines Berichts anzunehmen war. Western fanden nämlich neue Verhandlungen statt, über deren Ergebnis die „Magd. Ztg.“ berichtet:

Mit Ausnahme des Werkes „Hohenfels“ haben sämtliche anderen Syndikatsmitglieder der Verlängerung des Syndikats auf fünf Jahre zugestimmt. An „Hedwigsburg“ wurde auf Wunsch der beiden Fraktionen des Werkes ein Verzicht auf die Zugabe bewilligt, wogegen das Werk der Geschäftsleiter dieses Werkes von den Anwesenden sehr abfällig kritisiert wurde. Das Syndikat kann — natürlich nur als perfekt gelten, wenn die noch ausstehende Zustimmung von „Hohenfels“ erfolgt.

Au der Nachmittags-Sitzung der Mitglieder des Kartellsyndikats hatte sich auch der Vertreter von „Hohenfels“, Dr. Wilhelm Sauer, eingefunden. Es heißt, daß dieser 75 000 Tonnen Kali an die Firma Weichsel u. Co. in Magdeburg verkauft hat. Es scheint, daß das Kartellsyndikat zustande kommen wird falls nicht von Sauer'scher Seite Schwierigkeiten bereitet werden.

Thale, 30. Juni. (Hagelgeschaden.) Der Schaden, den das Hagelwetter vom 17. Juni im Amtsgerichtsbezirk Ganderheim verursacht hat, wird auf anderthalb Millionen Mark geschätzt. Nur etwa die Hälfte des Schadens ist durch Versicherung gedeckt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Barby spielten ein Knabe und ein 13-jähriges Mädchen in der Wunde eines Obstdiebstahls; der Knabe entdeckte ein Gewehr und legte es auf den Tisch, dabei entlud es sich und die volle Schrotladung ging dem gegenüberstehenden Mädchen in die linke Schulter. Man brachte die schwer Verletzte ins Krankenhaus; es soll Hoffnung auf Wiederherstellung vorhanden sein. — Wieder eingekommen hat sich das als verschunden gesehene 6-jährige Mädchen aus Moge bei Steindorf. Am Montag abend gegen 11 Uhr ist das Kind in Rochau angekommen und angehalten worden. Am Dienstag wurde es den Eltern wieder zugeführt.

Militär-Justiz.

Ein verurteilter Hauptmann. Nach vier tägiger Verhandlung verurteilte das Breslauer Kriegsgericht den Hauptmann Schotte vom 140. Infanterie-Regiment in Juvovrazlav wegen von ihm begünstigter Unregelmäßigkeiten in der beim Schießen seiner Kompanie um den Kaiserpreis vorgenommenen sind, zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Ein Niesen-Prozess.

In einem Prozeß der Stadtgemeinde Berlin gegen die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft wurde die letztere kostenpflichtig verurteilt, anzuerkennen, daß ihr ein Einspruchsrecht gegen die geplante Weiterführung der Hochbahn vom Potsdamer Platz nach

dem Stadtinnern, zunächst bis zum Spittelmarkt, nicht zusteht und daß sie aus dem späteren Betriebe dieser Unterpflasterbahn-Punkte Schadenersatz-Ansprüche gegen die Stadt Berlin heranzuleiten nicht berechtigt ist. Wohl selten hat ein Zivilprozeß in juristischen wie in Laienkreisen ein so lebhaftes Interesse erweckt wie diese Feststellungsfrage der Stadtgemeinde gegen die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft. Jetzt wird das Kammergericht sprechen; das letzte Wort hat jedenfalls das Reichsgericht.

Daß dieser Millionen-Prozess auch hohe Kosten verursacht, ist selbstverständlich. Schon der Kostenvorschlag, der von der Stadt eingefordert wurde — etwa 150 000 Mark — war so hoch, daß man versuchte, die Zahlung hinauszuschieben. Diese Frage beschäftigte bereits das Kammergericht, welches aber entschied, daß die Stadt zu zahlen habe, da § 81 des Gerichts-Kosten-Gesetzes klar bestimmt, daß für jede Instanz von dem Antragsteller (hier Kläger) ein Gebührens-vorschlag zu zahlen ist und zwar in Höhe der höchsten Gebühr für einen Akt der Instanz. Das macht bei einem Objekt von circa 80 Millionen Mark etwa 150 000 Mark.

Die erstinstanzlichen Kosten des Streitverfahrens beziffert sich auf rund 422 000 Mark. Die Gerichtskosten dieser Instanz betragen allein 300 800 Mark. Die Gebühr der Rechtsanwaltschaft beziffert sich auf je 60 000 gleich 120 000 Mark, das wären zusammen 420 800 Mark. Zu diesem Betrage sind noch etwa 1200 Mark an Gebühren für Schriftsätze, Posti, Ausfertigung des Urteils usw. hinzuzurechnen, so daß die Gesamtkosten 422 000 Mark betragen. Die zweite und dritte Instanz ist entsprechend teurer. Alles in allem dürfte der Prozeß für die unterliegende Partei und für alle drei Instanzen weit über 1 1/2 Millionen Mark Kosten verursachen.

Ueber die mutmaßliche Dauer des Streitverfahrens zwischen der Stadt Berlin und der Großen Berliner Straßenbahn wird mitgeteilt: Das Kammergericht dürfte voraussichtlich den ersten Berufungstermin auf Dezember oder Januar festsetzen. Falls dieses Gericht Ueberberufung beschließt, so würde der zweite Termin voraussichtlich im Monat Juni oder Juli 1905 stattfinden. Bei der Ueberlastung des Reichsgerichts, das als letzte Instanz in Betracht kommt, erfolgt die Ansetzung des Termins vermutlich erst ein Jahr nach erfolgtem Antrag.

Literarisches.

„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber Dr. Albert Silbekun, Berlin. Aus dem reichen Inhalt der soeben erschienenen, 16 Seiten starken dreizehnten Nummer des vierten Jahrgangs heben wir hervor: Den Beginn einer Artikelserie über Sozialdemokratische Gemeindepolitik unter Zugrundelegung der zum Bremer Parteitag im Auftrag des Parteivorstandes von Dr. S. Lindemann verfaßten Resolution. Ein Artikel „Unser Kommunalprogramm“ von Dr. S. Lindemann selbst; die Einleitung „Die Erweiterung der sozialhygienischen Leistungen der Arbeiterversicherungsanstalten durch die Gemeinden“ gibt B. Kampffmeyer beachtenswerte Anregungen. Ein weiterer Artikel behandelt die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe der Stadt Mainz. Ein reicher Notizenheft sowie der unentgeltliche juristische Sprachsaal vervollständigen den Inhalt der stattlichen Nummer. Die „Kommunale Praxis“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats und kostet vierteljährlich 1,50 Mark. Probeummern werden gratis und franco vom Verlag, Berlin W. 15, versendet.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, Administration Berlin SW., Beuthstraße 2, haben soeben das Juliheft ihres 10. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Eduard Anselme: „Die belgischen Wahlen“; Otto Hue: „Samaritanen“; Paul Kampffmeyer: „Karl Lamprecht und Karl Marx“; Max Schippel: „Ueber den Brüsseler Freihandelskongreß von 1847 und die Marxsche Rede“; Eduard Bernheim: „Was treibt England zum Reichszollverein?“; Friedrich Volk: „Der Ausbau der Invalidenversicherung zu einer allgemeinen Volksversicherung“; Ernst Roth: „Koalitionsrecht und Erpressung, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Rechtsprechung“ — Wirtschaft, von Max Schippel. Politik, von Richard Calver. Sozialpolitik, von Paul Kampffmeyer. Soziale Kommunalpolitik, von Dr. Hugo Lindemann. Sozialistische Bewegung, von Hugo Böckig. Gewerkschaftsbewegung, von Ernst Deinhardt. Genossenschaftsbewegung, von Gertrud Dauter. Geistige Bewegung, von Ernst Roth. Sozialwissenschaften, von Paul Kampffmeyer. Bildende Kunst, von Anna Plehn. Buchbesprechungen, von Dr. S. Arons und J. Bloch. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfennig, vierteljährlich 1,50 Mark und ist dasselbe durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und jede Postanstalt zu beziehen.

Bereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik sollen pro Heft 5 Pf. Bet Zustellung von Manuskripten für diesen Zeit nicht sein, der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unerwartet erfolgt keine Aufnahme.

Achtung, Metallarbeiter! Die nächste Sitzung der Kommission zum 13. Stiftungsfest des Metallarbeiterverbandes findet am Montag den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Bureau des Verbandes statt. Da sämtliche Gewählte dem Vorstand nicht bekannt gegeben sind, machen wir die Sitzung auf diesem Wege bekannt.

Verrein deutscher Schuhmacher, Hosiery, Magdeburg. Montag den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“.

Mitgl. d. Arb.-Ratf.-V. „Solidarität“. Sonntag 1 1/2 Uhr Abfahrt nach Schönebeck. Treffpunkt: „Stadt Ludwig“.

mit ihren großen schwarzen Augen so treu und fromm zu ihm auf wie ein großer guter Hund.

Da konnte sich Florian nicht mehr helfen. Es wurde ihm so warm ums Herz, und die Augen traten ihm voll Tränen — er wußte nicht warum.

„Oh!“ sagte sie nur in einem seltsam langgezogenen, weichen Ton. Und dabei legte sie die Arme auf seine Schultern und küßte ihn.

Das waren die ersten Liebesküsse, die er in seinem Leben empfing. Ihm schwindele. Das Blut hämerte in allen seinen Adern, und seine Arme umklammerten sie so fest, daß sie sich endlich mit einem unterdrückten Seufzer zerschmelzen von ihm lösmachte.

Die Dämmerung war längst hereingebrochen, aber sie dachten nicht daran, die Lampe anzuzünden. Sie dachten auch nicht daran, ihre Plätze vorzunehmen an dem Abend. Sie saßen auf dem Sofa und flüsterten und kusten. — Und als Florian endlich heimging, da blinkten die Sterne am dunklen Nachthimmel, und das Städtchen lag bereits in friedlichem Pfirsichschlummer. Auf der Almbücke stand der hagere, junge Gesell mit seinem Zylinderhut in der Hand, das Antlitz den Sternen zugewendet. Seine Rippen zuckten noch von wilden Küssen, und ein sanftes, prickelndes Feuer brannte ihm unter der Haut, als ob der alte Adam umgeschmolzen werden und ein neuer Mensch in ihm sich entwickeln sollte — ein neuer Mensch mit ungeahnten, wunderbaren Gefühlen und mit einem ganz neuen Blick für die Dinge dieser Welt.

Er kehrte heim auf dunklen, einsamen Wegen — ohne Nachtmahl. Profane Augen sollten nicht in seinem Antlitz forschen dürfen, welsch Wunder heut an ihm geschehen. — Legte sich schlafen, und sein Bett deutete ihm ein Boot, das ihn auf leichten Wellen einem märchenhaften Eiland

zuzukaufte, einem Eiland, das er vor Augen sah mit seinen wogenden Palmenwipfeln, in denen sich bunte Vögel wiegten, von dem berauschernden Duft weit übers Meer hinausströmte — und das dem schwankenden Boot doch ewig unerreichbar blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Ein „Hofel“ in Muckden.

Der Kriegsberichterstatter der feudalen „Kriegszeitung“ weiß vom Krieg viel weniger wie die Redaktion, die ihn hinausgeschickt. Er sitzt in Muckden fest und hat wie alle andern „Kriegsberichterstatter die einzige Freiheit, in dieser chinesischen Stadt herumzufahren und über seine Entbehrungen schreiben zu dürfen.

Seinem letzten Bericht ist der folgende Passus entnommen: „Am zweiten Tage, welches sich über den Straßenzugungen wölbt, biegt mein Fuhrmann nach Westen ab und fährt, wie ich es trotz seiner Beteuerungen — er kenne das Ziel meiner Fahrt — vermittelte hatte, direkt vor das „Hotel Muckden“. Dieser Vereinigungspunkt der Europäer in der chinesischen Großstadt verdient wirklich beachtet zu werden. Eine erbärmliche Speise gibt es im ganzen Osten nicht. Der Besitzer, den man nie zu sehen bekommt und der sich seinen Pfifferling um das Geschäft kummert, weil er nur gebrochenen Krutisch spricht und weder lesen noch schreiben kann, ist ein ephemerischer Bauer, der sich nach einem kleinen Unglück in der Heimat für einige Jahre in die Abgeschiedenheit der Bergwerke von Sachalin zurückgezogen hatte und nach ausgedehnter Straftat eine Gegend aufgesucht hat, in der die Gesetze weniger streng sind als in Muckden und er mit seiner Familie seine Hütte bauen kann. Und er hat seinen Vorteil so gut wahrgenommen, daß er heute ein wohlhabender Mann ist und jene Unglücklichen, welche gezwungen sind, seine Kneipe zu bewohnen, seiner nur mit Flüchen und Verwünschungen gedenken.

Das Hotel ist in einem alten chinesischen Namen untergebracht. Der erste Raum, der sogenannte Speisesaal ist wohl einer der Schöden eines Mathematikers, und die vier Tische, welche darin stehen, sind mit zierlichen und unbeschreiblich dreieigen, ehemals

weißen Tüchern gedeckt. Im Hintergrund steht ein Schattisch mit grauen, verstaubten und ewig feuchten Flaschen, und dort treiben sich zwei edle chinesische Jünglinge umher, deren Gesicht und Pforten wohl noch nie durch die Verührung von Seife und Waschwasser beleidigt worden sind, die einem frech unter die Nase lachen und es nicht verstehen wollen, daß ein Glas ausgespült werden muß, wenn es kehrig wird und bereits zwanzig Leute daraus getrunken haben. In einem zweiten Hause, hinter einem Hofe, der mit zerbrochenen Flaschen, Kisten und Käffern gepflastert ist, liegen die „Nummern“, d. h. die Appartements.

Meines, in dem ich diesen Bericht schreibe, hat vorzügliche Einrichtungen. Eine Fensterhebe ist zerbrochen — das ist wahr — aber wenigstens ist nichts Hindertliches in dem herrlichen Zimmer, dessen Tür nicht einmal ein Schloß besitzt, so daß ich nachts den Sessel, der zugleich als Waschtisch dient, schief an die Tür anlehne, damit ein eventueller Eindringling erst mal darüber fällt, ehe er meine Brieftasche untersuchen kann. Da aber nur für einen Tisch, einen Sessel und zwei schmale, ungehobelte Beistellen Platz vorhanden ist, so muß ich meine ganzen Gabelligkeiten, welche tagsüber auf dem Bette gelegen haben, nachts unter das Bett schieben, da nicht ein Fleckchen freier Boden zu finden ist. Ungeziefer gibt es in schwerer Menge, und die Träume, welche uns umgaulen, sind häufig durch ihre Bisse, durch das Geulen der Humbe oder das Geschnarche der Nachbarn unterbrochen, welche von uns nur durch eine dünne Bretterwand getrennt sind. Und dafür zahlt man pro Person täglich 3 Rubel, d. h. 7 Mark, außerdem für Bettwäsche und Handtuch extra 60 Kopeken, für zwei elende Talgkerzen 30 Kopeken und für ein ungenießbares Essen aus zwei Gängen je 1 Rubel, so daß man mit einer Tagesrechnung von 20 Mark sich leichter wohnt und ist als der armseligste Arbeiter daheim um 1 Mark.

Wenn man den Besitzer eines Tags lebendig fände und ihn hernach am Spieße brätet, so wäre dies geradezu verbrederrische Milde gegen den gottbergesenen Galunken. Und wenn ich ihm im Zerkeln begegne und er mich inoffiziell ansetzt, ihm zu bezugehen — ich kann es nicht. Er hat für die Flasche Bier — d. h. elendes amerikanisches Geßöff — einen Rubel verlangt und zwei mußten zahlen — zahlen mit blutendem Herzen, weil wir es anderswo nicht bekommen können, und der Schutz betrachtet es noch als Gnade, uns überhaupt etwas zu verkaufen, denn die Preise steigen mit jedem Tage. O! — Berlin! — Berlin!

Vom 2. bis 10. Juli, solange Vorrat, Enorm billiger Verkauf

von Nestern: Kleiderstoffe, schwarz und farbig, Waschkstoffe, weiß und bunt, Musseline, Bettzeuge, Meter zu 28 Pf., Pracht-Gewandstücke, Soufflants, feine Hausleinen, Reste Leinen, Drucks, Gingham, fertige leinene Damen-Gewänder, Schürzen sowie sämtliche Aussteuer-Artikel: Handtücher, Tischtücher, Servietten, Betttücher, ohne Nacht à 1.50 Mark.

Bett-Inletts, Damast-Bettbezüge, Bettfedern und Daunen, Tischdecken, Teppiche.

Rester Buckskin
Knaben-Waschanzüge

Carl Kriegsmann

Ecke
Hauptwache

Rabatt-Marken

Nur gegen bar

89

Sudenburg **Kaufen Sie** **Sudenburg**
Ihren Bedarf in

Herren- und Knaben-Garderoben

Kauf in einem Spezialgeschäft, Sie finden nur dort die größte Auswahl und billigsten Preise.

Confectionshaus Sudenburg

Inh.: M. Kallmann
Einziges Spezialgeschäft in Sudenburg
119 Halberstädterstrasse 119

Arbeiter-Garderobe

für jeden Beruf passend zu anerkannt billigen Preisen
Größtes Lager in Sommerjoppen und Washhosen.

Sudenburg **Schulanzüge, Blusen** zu auffallend billigen Preisen. **Sudenburg**
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Sudenburg **Schirme** **Stöcke**

3761
Eine dunkle **Wohnungs-Einrichtung** bestehend aus guter Stube, Wohnstube, Kammer und Küche ist für den billigen Preis von 285 Mk. zu verkaufen im gr. Ausverkauf der Gesslerischen Konsummasse u. and. Waren Berlinerstr. 30/31.

Leihhaus Birnbaum
2/3 Katharinenstr. 2/3
(Eingang im Hausflur)
betrieht 26
alle Wertgegenstände.

Das Möbel-Magazin

von **Ed. Kurkowski**, Tischlermeister
8353 **Neueweg 21**, Ecke Apfelstraße
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Arten reell gearbeiteter **Möbel, Spiegel und Polster-Waren**
Kompl. Zimmer-Einrichtungen
bei billigster Preisstellung unter Garantie.
Grundprinzip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.
Um geneigten Zuspruch bittet **Ad. Kurkowsky**.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Schwarzhorsplatz).
Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 2964

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch

offizieren:

- Haus- und Kontor-Joppen in Boden, Ärmeln und Reimen von 1 1/2 - 5 Mk. an
- Waschschle Leinen - Hemden - Mollere - Hemden von 1 1/2 - 3 Mk. an
- Schul-Anzüge in Boden und Reimen von 1 1/2 - 4 Mk. an
- Sattel-Anzüge und Wetterfragen aus wasserdichten Stoffen von 8 - 20 Mk. an
- Jackett-Anzüge in den neuesten Stoffen von 10 - 16 Mk. an
- Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kammergarnstoffen von 16 - 24 Mk. an
- Jackett-Anzüge in fein. Nouveauté-Stoffen von 20 - 30 Mk. an
- Rock-Anzüge in den neuesten Modestoffen von 18 - 26 Mk. an
- Gehrock-Anzüge in den feinsten Drap- und Kammergarnstoffen von 22 - 40 Mk. an
- Jünglings-Anzüge in den neuesten Stoffen und Ärmeln von 10 - 16 Mk. an
- Einzelne Jackett-Hemden, neuest. Schnitt von 2 1/2 - 5 Mk. an
- Einzelne Hemden in Cheviot u. Kammergarn von 6 - 10 Mk. an
- Knaben-Anzüge für jedes Alter in den neuesten Stoffen u. Ärmeln von 2 1/2 - 7 Mk. an
- Prima Hamburger Washhosen in all. Farb. von 2 1/2 Mk. an
- Gute dauerhafte Washhosen von 1 1/2 Mk. an
- Gute blaue Schürzen-Anzüge von 2 1/2 Mk. an

Wir unterhalten an diesem Platze kein zweites Geschäft, und ersuchen das geehrte Publikum, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firmennamen und Nummer zu achten.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:
1. Wegen Erparung aller Vademercile außergewöhnlich billige Preise. 2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten. 3. Durch stetig bewährter Zuschnäher alle Fassons und schöner Schnitt. 4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Ueberbortelung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Artikel Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma Mayer & Co., Magdeburg
Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch.
Auch Sonntags geöffnet. 3694

Gelegentlich-Geschäfte, stets Neuheiten.
Langjährige Garantie!
Uhrmacher
H. Möller
W.-Duckau, Schönebeckerstr. 107 a.
Auf Wunsch Teilzahlung.

2968 **Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik**
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . .
Trikotagen
Strickgarne . . .
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte **Knaben-Anzüge.**

2 Mk. 20 Pf.
kosten ein Paar Herrensohlen mit Abfähen, 1.60 Mk. ein Paar Damensohlen mit Abfähen in der
Buckauer Schnell-Beschlansstoff
Schönebeckerstr. 96.

Leihhaus
2981 gegründet 1881
Adolph Michaelis
Apfelstrasse 16, 1
Fernsprecher 2322
Neue, vollständig diskrete Abfertigung.
Sorgfältige Aufbewahrung.

VIII
verkauft:
Sommerpaletots
Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen modernste Ausführung
Herren- u. Damen-Uhren Ketten Ringe, Armbänder
Regulateure Wanduhren
Auf jede Uhr Garantie.
Adolph Michaelis
Apfelstr. 16, 1.

Außergewöhnlich billig
Fahrräder
Nähmaschinen
Apfelstr. 16, 1 Or.
3612

Sozialdemokratisches Liederbuch, Preis 40 Pf. In haben in der Buchhandlung Volksstimme.
Zahn-Atelier
Richard Sass
56 Breiteweg 56.
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark (ohne Preis-erhöhung). 3232
Strenge Diskretion zugesichert.
Jahreszinsen schmerzlos.

Dauerei und Konditorei Wittwentampff
übernehme. Indem ich meinen werten Kunden versichere, nur beste Wiener und hiesige Mehle zu verwenden und eine
stets gute und schmackhafte Ware
bei billigster Preisberechnung und prompter Bedienung zu liefern, bitte ich mein junges Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Ernst Hollige**, Bäckermeister.
Bestellungen in und außer dem Hause werden pünktlich ausgeführt.

Staunen werden Sie!

bei einem Versuch mit Pranges Fuchsschlagglasur statt Wagne. Nur aufzutragen, ohne nachzureiben, erzeugt sie einen Glanz aber keine Glätte und ist für jeden Fußboden zu gebrauchen. In Flaschen zu 80 Pf. und 1.50 Mk. zu haben bei **Friedrich Paul**, N. N., Albederstraße 101; **Max Schmidt**, N. N., Hohepfortstraße 51; **Heinrich Hirsch**, Wf., Gr. Dieckhorststraße 243; **Otto Langerwisch**, B., Wellstraße 5, und beim Fabrikanten **Erwin Prange**, Berlinerstr. 23/24. 3771

In allen von mir geführten Waren sind große Posten neu eingetroffen und können zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.
In besonders großer Auswahl:
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschkstoffe, Musseline, Volles und Stamines in schwarz und farbig, Wadmalas und Cheviots, darunter große Posten Reste, Gardinen, Teppiche, Sofastoffe und Sofaplüsch, Steppdecken, Tisch- und Bettdecken, Spachtel- und Tisch-Bettdecken, große Posten Leinwandwaren, Zulette, Drell, Damenköper, Bettzeuge, Satins und Damaste, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Badelaken und Handtücher, Wacchomben, Hosen und Jacken, fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder. 48
Alles in größter Auswahl, nur guten Qualitäten und außerordentlich billig.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft
8 Gr. Marktstr. 8.

Bazar-Magdeburg

Filiale Sudenburg —
Halberstädterstr. 118a

Räumungs-Verkauf zu unerreicht billigen Extra-Preisen!

Blaudruck Meter 22 Pf.	Satin-Bett-Cretonne Meter 26 Pf.
Pique-Barchent Meter 34 Pf.	Prima Blaudruck Meter 37 Pf.
Diamantschwarze Kinder-Strümpfe	
Größe 0 1 2 3 4 5 6 7 8	
Paar 7 9 11 13 14 16 19 21 23 Pf.	
Hell- und schwarzbunte Kinder-Ringel-Strümpfe	
Größe 1 2 3 4 5 6 7 8	
Paar 24 27 29 31 30 44 47 48 Pf.	
Gutterstoffe — nur erprobte Qualitäten — als:	
Tallenkörper Meter 29 Pf.	Jakonett Meter 29 Pf.
Tallentuffer Meter 34 Pf.	Hemdentuch 80 cm breit Meter 28 Pf.

Prima gestreifte Schürzen-Satin Mtr. **38 Pf.** | Creme gemustert Wasch-Alpaka Neuheit! Mtr. **72 Pf.**

Wasch-Stoffe in Satin, Barchent, Brokat, Nipö, Baumwoll-Muffeln, Woll-Muffeln usw.
nur neue moderne Muster zu unerreicht billigen Preisen.

Wirtschafts-Schürzen extra nur Stück **85 Pf.** | Barchent-Hemden für Männer u. Frauen, lang u. weit nur Stück **92 Pf.**

la. Gaze grau, schwarz, weiß **18 Pf.** | Maschinengarn 200 Yards-Stolle **6 Pf.**
Rollenzwirn **2 Pf.** | Mohair-Stossborte Farben Mtr. **4 Pf.**

Damen- und Kinderhüte jetzt bis zu halben Preisen!

Burg. **Bäckerei** in empfehlende Erinnerung.
Heute Sonntag: **Kirsch- u. Heidelbeerkuchen sowie ff. Kaffeegebäck.**
Herm. Edeling, Mühlstr. 1.

Achtung! **Gast- und Schankwirte.**
Des niedrigen Wasserstandes wegen fahren wir nicht nach dem Buchhaus, sondern nach **Niegröp.**
Die Budauer Kollegen müssen ebenfalls vom Petriförder abfahren.
Das Komitee.

Luisen-Park
Fernsprecher 895. Spielgartenstraße 1c.
Großer **Schattiger Garten** (einer der schönsten Gärten der Stadt) mit **Veranden, Lauben, Doppel-Regelbahn** und besonderer **Kinder-Spielplatz.**
Jeden Sonntag von **3 Uhr an**
Gr. Garten-Konzert.
Entree inkl. Billetsteuer **15 Pf.**
Im großen Saal **Tanzfränzchen.**
Nach **7 Uhr Gesellschaftsball.**
Interessant für Kinder sind die ausgestellten lebenden **Fische, Affen, Meerischweine, Fasanen, Biegen** usw.
ff. **helle und dunkle Biere auf Eis, gut gepflegte Weine** und **sonstige Getränke, anerkannt vorzügliche Küche.**
Familien können **Kaffee kochen.**
Ergebnis ladet ein **Carl Lankau.**

Voranzeige. Montag den 11. Juli, abends **8 1/2 Uhr**, veranstaltet der **Graphische Gesangverein** einen **Liederabend.** Reichhaltiges, gewähltes Programm. —

Dreikaiserbund.
Heute Sonntag
Grosse Tanzmusik
bei vollbesetztem Orchester.
Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Danke.**

Thalia-Buckau.
Heute Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Abonnement **75 Pf.**
Ergebnis ladet ein **3283 J. Westphal.**

Zerbster Bierhalle
Telephon 2442. Telephon 2442
Heute Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

„Zur guten Quelle“
Sudenburg, Michaelstraße 39 2317
Heute Sonntag **Tanz.**
Es ladet ergebenst ein **Paul Kluge.**

Schweizerhalle, Cracau.
Heute Sonntag: **Tanz.**
W. Scharabatka.
3712
Sonntag den 10. Juli **Grosses Sommer- u. Kinderfest** des Arbeiter-Gesangvereins „Eintracht“.

Burg. **Hohenzollernpark** Burg.
Heute Sonntag von **3 1/2 Uhr ab**
Großes Garten-Konzert
vom **1. Bürger Mundharmonika-Klub „Edelweiss“** sowie **Großes Kinderfest**
Arrangiert und geleitet von Herrn **W. Schumann.**
Für Herren: **Großes Preis-Schießen.**
Im Saale von **3 1/2 Uhr ab: Tanz.**
Freundlichst ladet ein **Otto Cife.**

Burg. **Grand Salon** Burg.
Sonntag den **3. Juli 1904**, von **3 1/2 Uhr an**
Garten-Konzert u. Tanzvergnügen
zugleich **Kinderfest**
Aufsteigen verschiedener großer Luftballons.
Jedes Kind erhält ein Geschenk gratis. — Entree für Kinder **10 Pf.**
Frau **Lein Jungmanns-Magdeburg** übernimmt wieder die Leitung.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Von jetzt ab jeden Sonntag **frisches Obst** aus eigenem Garten.
Freundlichst ladet ein **P. Schumann.**

Lemsdorf. **Lemsdorf.**
1. Sudenburger Musik-Klub
„Konkordia“
feiert am Sonntag den **3. Juli 1904** sein
5. Stiftungsfest
verbunden mit **Kinderfest**, unter Mitwirkung befreundeter Musikvereine
im **Gasthof zum „Deutschen Kaiser“** (Jah. Julius Casar) in Lemsdorf.
Anfang **3 Uhr.** Um **4 Uhr** großer Umzug. Um **5 Uhr** Aufsteigen von zwei **Riesenluftballons.** Große **Luftballonfahrt.**
Die Fahrt geht über **Dittelsleben, Bennedeben** und zurück.
Die Leitung des **Kinderfestes** liegt in den Händen von **Fraulein S. S. w. e.**
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Ergebnis ladet ein **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Firma **Saafenstein & Vogler, A.-G.,** allein von uns beauftragt ist, Inserate, Reklame-Aufträge pp. für die **Handwerks-Ausstellung** in Empfang zu nehmen.
Die **Handwerkammer Magdeburg.**

Arbeiter-Turnerbund
2. Kreis. Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig.
VII. Kreisturnfest
in Magdeburg im **Stablonement „Luisenpark“** und auf der **Reimbahn Sachsenring.**
Sonntag den **10. Juli** morgens **6-9 Uhr**
Früh-Konzert
nachmittags **4-6 Uhr** morgens
Konzert, Reigen, Ball
im **„Luisenpark“.**
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.



Sonntag den **10. Juli** vormittags **8-1 Uhr**
Großes Schauturnen
während desselben von **11-1 Uhr**
Konzert
Reimbahn Sachsenring.
Programme (à **10 Pf.**) sind auch dort an der Kasse zu haben.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahnstelle **Magdeburg.**
Dienstag den **5. Juli 1904**, abends **8 Uhr**
Mitglieder-Versammlung
im Lokale der **Witwe Müller**, Tischlerkrugstraße 22.
Tagesordnung:
1. (Zurückgestellter Vortrag.) Die letzten Maßnahmen des **Arbeiter-Gewerverbandes.** Referent: Genosse **Wolff Deder.**
2. **Verbandsangelegenheiten** einschließlich Wahl eines **Kolporteur** für den Bezirk **Buda.**
3. **Berichtedes.**
Das Erscheinen aller Mitglieder ist wegen Wichtigkeit der Tagesordnung dringend erforderlich.
Mitgliedsbücher sind mitzubringen. **Der Vorstand.**

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Mühlstraße 1a.
Kostenlose Auskunft nur an **Wochentagen** mittags von **12-1**, abends von **5-7 Uhr**
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, **Arbeits-Unfällen, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Versammlungsrecht** sowie **Arbeiterbeschäftigung.** Vermittlung von **Beschwerden** an den **Gewerbe-Inspektor.** — **Verbandsbuch** legitimiert.

Rilchensattel
der **Magdeburger Volkstische**
Dr. Marktstr. 21.
Montag: **Rilche** mit **Pflaumen** und **Rippensped.**
Dienstag: **Weiße Bohnen** mit **Sammelfleisch.**
Mittwoch: **Wirsingstohl** mit **Rindfleisch.**
Donnerstag: **Erbsen** m. **Rippensped.**
Freitag: **Schellfisch, Salzkartoffeln** und **Wurstsaucen.**
Sonntags: **Graupensuppe** mit **Rindfleisch.**

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die **Buchhdl. Volkstimme.**

Bierkeller
Alte Markt **28** zu vermieten.
Saub. Schlafstellen verb. **kostenfrei** nachgewiesen im **Wohnungs-Nachweis**, **Johannisstraße 6.**

Preis-Schießen!
„Zur Bleibe“
Buckau, **Bernburgerstraße 20**
F. Abendroth.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.
Sonntag den **3. Juli**, nachm. **3 1/2 Uhr** im **Vereinslokal**
Generalversammlung.
Der **Vorstand.**
NB. Jeden **Donnerstag** abend von **8 1/2 bis 11 Uhr** **Übungsstunde** im **„Weißen Hirsch“** (N. Saal). **P?**

Städtisches Orchester
Wilhelma
Mittwoch den **6. Juli 1904** abends **8 Uhr**
Grosses (41)

Volkskonzert
Leitung: **Kapellmeister Rudolph Fischer.**
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . **20 Pf.**
an der Kasse . . . **30 Pf.**

Oalhalla. 113
„Zur Seefahrt“
Gr. **Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.**
Heute Sonntag
Anfang **4 Uhr.**

Viktorla-Theater.
Sonntag den **3. Juli 1904**
Nachmittags:
Seinat.
Schauspiel in **4 Akten** v. **Subermann.**
Abends:
Onkel Präfig.
Lebensbild in **3 Akten** (6 Bildern) von **Ad. Steinede.**
Montag den **4. Juli 1904**
Er und seine Schwester.
Poffe mit **Gesang** in **4 Akten** von **Koen. Musik** von **Einböhler.**

Siegfried Cohn

Weberel-Waren

→ 58 Breitweg 58

Heute beginnt der

billige Ausnahme- Verkauf Resten u. einzelnen Stücken

Kleiderstoffe Posten einzelner Stücke statt Meter 95—140 Pfg., nur Meter **68—98** Pf.

Wuschstoffe Posten einzelner Stücke statt Meter 50—90 Pf., nur Meter **25—35** Pf.

Blusenstoffe Posten einzelner Stücke, Wolle statt 150—280 Pf., nur Meter **115—140** Pf.

Blusenstoffe Serbenstoffe Meter **12** Pf. Imitiert Leinen Meter **24 33 38** Pf.

Blusenstoffe Posten einzelner Stücke, Seidenleinen nur Meter **40—110** Pf.

Blaudruck Meter **30** Pf. **Bettzeuge** Meter **25** Pf.

In riesigen Mengen angesammelte

Damenwäsche
und Schürzen

einzelne und angeordnete

Unterröcke

der Gesamtbestand

bis zu den elegantesten

Kleiderstoff-Reste

Blusenstoff-Reste

Bettzeug-Reste

Gardinen-Reste

Handtücher-Reste

usw. usw.

Wuschstoff-Reste

Blaudruck-Reste

Inlett-Reste

Damast-Reste

Tischtücher-Restbestände

usw. usw.

Jeder Rest ist deutlich fabelhaft billig ausgezeichnet!



10 Proz. Extra-Rabatt

10 Proz. Extra-Rabatt

Der Räumungs-Ausverkauf

zu Aufsehen erregend billigen Preisen Montag den 4. Juli statt.
Um den Verkauf im großen Maßstabe herbeizuführen, gewähre ich trotz des erstaunlich billigen Preises bis zum obengenannten Tage
auf sämtliche Artikel bei Einkauf von 6 Mk. an einen Rabatt von 10 Prozent.

Obiger Prozentsatz wird an der Kasse sofort in Abzug gebracht.

Sämtliche von mir geführten Waren sind neu und gut kommen aus den günstigsten Einkaufsperioden und liegt es im Interesse eines jeden Käufers, von obigem Angebot den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit für Brautausstattungen.

Isidor Gabbe, Breiteweg 9/10

Gegenüber der Leiterstrasse.

Verkaufsräume eine Treppe hoch.

10 Proz. Extra-Rabatt

10 Proz. Extra-Rabatt

Künstliche Zähne

pro Zahn 2 Mk.

Teilzahlung pro Woche 1 Mk.

Habe den Preis dementsprechend reduziert, damit auch weniger Bemittelte diesen höchst wichtigen Teil des menschlichen Körpers sich leisten können.

Gebe langjährige Garantie. — Plomben 1 Mt. Zahnziehen für Unbemittelte gratis.

Zahn-Atelier Alex Friedländer

vormals Herm. Seck 2943

Kaiser-Wilhelm-Platz 12, part.

Mass-Stoffresten

Aus realen Stoffen, Muster-Coupons

Gute Futterstücken, vornehmer Stoff

Mass-Paletots 25.—
Mass-Hosen 6.50
Reelle Schneiderarbeit

Anzüge

Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.

L. Mannheimer 24.50 Mk.

Breiteweg 120, I. Braunehirschstraße.

Bestes Antiseptikum



Mund und Zähne.

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen!

Preis pro Flasche M. 1.50.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Fritz Schulz, Leipzig.

Chemische Fabrik.

2745

Tatsache

Ist und kann nicht bestritten werden, dass in meinem Geschäft jedem Käufer die grössten Vorteile in Auswahl, Billigkeit u. kulanter Bedienung geboten werden!

Elegante Herren- und Knaben-Anzüge Damen-Capes, Jacketts, Kostüme, Röcke etc.

Spezialhaus für komplette Wohnungs-Einrichtungen

auf Abzahlung

S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14, I.

Grösstes Kredithaus dieser Art am Platze!

- Büfette, Vertikos, Kleiderschränke,
- Wäsche-Schränke, Spiegel-Schränke,
- Kommoden, Spiegel, Trumeaus, Regulateure, Sofas, Diwans, Teppiche,
- Gardinen, Tischdecken, Manufakturwaren, Kinderwagen, Nähmaschinen etc.

Die bequemsten Teilzahlungen.
Die kleinste Anzahlung.
Die reichste Auswahl.
Die billigsten Preise.
Abzahlung von 1 Mk. an wöchentl.

!!!

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Mebers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.



Jede sparsame Hausfrau verlange Stern-Strickwolle

Schutz-Marko, diesem gesetzlich geschützten Sterno. Keine Fälschung von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

- Qualitäten:
- I. Beste, Blaustern, mit blauem Stern
 - II. Prima, Rothstern, „ rothem Stern
 - III. Mittlere, Violettstern, „ violettem Stern
 - IV. Konsumwolle I, Grünstern, „ grünem Stern
 - V. Konsumwolle II, Braunstern, „ braunem Stern
- Jede gewünschte Stärke und Drehung.
Zu beziehen durch die Handlungen.

2775

Meiner heutigen Anzeige

bitte besondere Beachtung zu schenken!

Ich verkaufe:

1 Serie Kostüme Ia. Jackett u. Rock 4.50 Mk. aus gutem Wollstoff

1 Serie hocheleganter Kostüme

nur aus letzter Saison 7.50 Mk.

Kostüme die 30 bis 40 Mk. gekostet haben 12 bis 18 Mk.

Jacketts nichts Vorjähriges (alle mit Datumstempel) . . . von 4 Mk.

auf Seide gefüttert von 8 Mk.

Staubmäntel hochhoch von 7 Mk.

Spitzenkragen, Stoffkragen lange Sachen von 6 Mk.

Elegante Strassenkleider als Voile, Mousseline, Mousselinett

zu Aufsehen erregend billigen Preisen.

Diese enorme Ermässigung dauert vorläufig bis 8. Juli.

Meine Schaufenster geben einen massgebenden Ueberblick.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

Standesamt.

Magdeburg, 1. Juli.
Aufgebote: Arbeiter Friedrich Paul Müller in Lemsdorf m. Pauline Gubrich in Gr.-Ottersleben. Maschinenhelfer Hermann Wilhelm Karl Gädde hier mit Auguste Emilie Hörste in Genthin. Schneider Karl König hier mit Theresie Knorr in Dietendorf. Lohnbuchhalter Hermann Winkler in Meibertich mit Hedwig Gueinzins hier. Königl. Provinzial-Grunder-Sekretär Max Ehrhardt hier mit Frida Müller in Köln.
Geburten: Gertrud, E. des Bizefeldwebers Friz Worm. Diefelotte, E. des Proturisten Karl Jürgen. Albert, E. des Proturisten Gustav Frische. Walter, E. des Straßenbahn-Schaffn. Aug. Thiele.
Todesfälle: Karl Gerboth früh Schuhmachermeister, 67 J. 4 M. 23 J. Wilhelm Schulze, Privatmann, 57 J. 11 J. Emilie geb. Häbiger, Ww. des Maurers Gottfr. Berger, 77 J. 8 M. Wilhelm, E. des Photographengehilfen Wilhelm Bob, 14 J. Lurje geb. Willbrandt, Ww. des Kaufmanns Bernhard Denze, 74 J. 2 M. 6 J. Kurt, E. des Maurers Ludwig Selbig, 6 M.

Buckau, 1. Juli.
Aufgebot: Arb. Emil Gustav Steller mit Maria Wiedermann.
Todesfälle: Agnes, E. des Lehrers Max Stoye 1 J. 5 M. 28 J.
Neustadt, 1. Juli.
Eheverbindung: Arb. Otto Köpfer mit Minnie Biese.
Geburten: Friz, E. des Oberlehrers Friedrich Reiske. Hermann, E. des Arbeiters Hermann Kampe. Gertrud, E. des Pianofortetechnikers Heinrich Schulze. Frida, E. des Zimmerm. Karl Maerkel. Martha, E. des Arbeiters Ernst Königsmar.
Todesfälle: Wilhelm, E. des Handelsmanns Wilh. Krennling, 14 J. 4 M. 16 J. Ehefrau des Vergolders Otto Heinemann, Clara geb. Diebig, 51 J. 1 M. 9 J.
Waldleben.
Aufgebot: Maler Friedrich Schmelz mit Anna Stemmler.
Geburten: E. des Holzfähr. Otto Schröder. E. des Bierfahrers Friedrich Böttcher.
Todesfälle: Invalide Johann Klümmen, 74 J. 12 J. Vera, E. des Invaliden Karl Kottenhahn, 1 M. 1 J.

Eudenburg, 1. Juli.
Aufgebot: Arbeiter Friedrich AB. Bruner mit Theresie Müller.
Todesfälle: Friz, E. des Arbeiters August Koltermann, 7 M. 17 J. Eit, E. des Schlossers Sul. Ramonat, 1 J. 1 M. 27 J.

Burg, 1. Juli.
Geburten: E. des Maurers Ernst Schwanebeck. E. des Arbeiters Valentin Malolepky.
Todesfälle: Agent Karl Jäger, 39 J. Martha Amann, 19 J. Fabrikbesitzer August Gladigow, 57 J. Ehefrau des Bäckermeisters August Schulze, Amalie geb. Köhler, 65 J.

Septe Nachrichten.

Sb. Petersburg, 2. Juli. Aus Schalksburg wird gemeldet, daß nach dreitägigem Regen alle Wege über Schwaben mit Schlamm überzogen sind. Der Übergang über die angelegenen Fährten ist gefährlich. Die völlige Unterbrechung der Verkehrsoperationen ist möglich. Auch die Bewegungen der Japaner sind unterbrochen. Nur auf dem Wege nach Siaojiang wird ein weiterer Vormarsch bemerkt.

Sb. Petersburg, 2. Juli. Aus Schalksburg wird von fürchterlichen Regengüssen berichtet, bei denen viele russische Soldaten umgekommen sind. Die Japaner sind bis auf 12 bis 15 Werst an die Vorbesetzungen von dort herangebracht, doch fehlt es ihnen noch an Belagerungsmitteln. Auch der Proviant soll knapp sein. Die Meldung, daß ein russisches Kriegsschiff vom Typ Sebastopol untergegangen sei, ist unrichtig; das gesunkene Schiff war vielmehr ein Transpordampfer.

Sb. London, 2. Juli. Aus Berichten aus Siaojiang werden große Haufen japanischer Truppen an verschiedenen Punkten in der Gegend des Motienkuffes bemerkt. Man hofft Kuroki dadurch, daß er von fünf Geirplätzen aus vorrückt, Europatkins über seine westlichen Abstände zu täuschen. Zweifellos wird ein wichtiges Gefecht innerhalb weniger Tage zwischen den gegnerischen Armeen stattfinden. Die Arbeit der russischen Generale ist deshalb besonders schwer, weil die Operationen denselben rasch und die russischen Truppen sich an mehreren Orten bereit halten müssen, da es für sie unmöglich ist, zu ermitteln, wo Kuroki zum Angriff schreiten wird.

Sb. Petersburg, 2. Juli. Wie mitgeteilt wird, befindet sich die japanische Flotte 45 Kilometer von Siaojiang entfernt. General Mitschchenko berichtet, daß seine Kavallerie durch die Ansdit-Granaten der Japaner schwere Verluste erlitten habe.

Sb. London, 2. Juli. Ein Telegramm aus Schalksburg berichtet, daß ein Gefecht hinter Kaiping im Gange sei.

Sb. Petersburg, 2. Juli. Die in den letzten Tagen vom Kriegsschauplatz her eingegangenen Nachrichten haben die bereits recht nervöse Stimmung der hiesigen leitenden Kreise wieder erheblich gesteigert. Man macht mit abschließenden Bemerkungen und Witzworten über das, was auf dem Kriegsschauplatz passiert, auch vor der Person von Europatkins nicht mehr Halt und wird ihn sicher zum allgemeinen Lächerlichstempel, wenn die „große Entscheidung“ in der Mandchurie nicht so ausfällt, wie man hier hofft.

Sb. London, 2. Juli. Die hiesige japanische Gesandtschaft erhält Depeschen, wonach die Japaner mit Europatkins Armee überdlich von Siaojiang in Richtung getreten sei. Die Lage der Russen sei bereit kritisch, daß diese den Ort unmöglich halten könnten.

Sb. Petersburg, 2. Juli. Wie sich jetzt herausstellt sind beim Untergang des Torpedoboots „Delphin“ von der aus 33 Unteroffiziere und 3 Offiziere bestehenden Mannschaft 23 Soldaten und 1 Offizier ertrunken.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Juli 1904.

Ferien — für wen?

Der Reichstag ist in die Ferien gegangen und der Landtag wird ihm bald folgen. Heute tritt für sämtliche Schulen unserer Stadt der Schluß des Unterrichts ein, der unsern Lieblingen vier Wochen Erholung bringen soll, an der Börse und in den Geschäften kündigt sich die tote Saison an — Ferienzeichen, Ferienstimmung überall. Die Zeitungen sind voll von verlockenden Anzeigen von Bade- und Kurorten, die Eisenbahngesellschaften machen der Welt ihre Sonderzüge an die See und in die Berge bekannt, und für Tausende ist das Gesprächsthema, der Hauptgegenstand ihrer Gedanken der bevorstehende Ferienaufenthalt. „Ausspannen, ausspannen muß der Mensch, das ist die große Lebensregel, die einem zu dieser Jahreszeit auf Schritt und Tritt gepredigt wird — notabene, wenn man sich in bürgerlichen Kreisen bewegt und ihnen angehört.“

Ausspannen muß der Mensch, ausspannen. Aber wie viele von denen, die dies Wort jetzt bei jeder Gelegenheit im Munde führen, denken daran, es auf alle ihre Mitmenschen anzuwenden? Im allgemeinen herrscht noch die Anschauung vor, daß der Mensch, der ausspannen muß, erst da anfängt, wo die Einkommenshöhe eine gewisse Grenze übersteigt. Was darunter ist, zählt nicht mit.

Und doch hat, was darunter ist, genau daselbe, wenn nicht oft ein viel größeres Bedürfnis, auszuspannen, wie die oberhalb der Linie Verordnungen. Von allem Luxus, den unsere Bourgeoisie treibt, ist der der Sommerreise der Nachahmenswerteste — sofern das Wort Luxus hier überhaupt anwendbar ist, denn es handelt sich um ein wirkliches physisches Bedürfnis. Körperlich und geistlich leidet der Mensch, der in Werkstatt oder Schreibstube, hinter dem Ladentisch oder im Lagerraum frönt, heute des Ausspannens, vor allem, wenn er Teilnehmer unserer Städteungeheuer ist.

Was er nicht nur daran, daß ihnen kein Urlaub gewährt wird. Allerdings ist Urlaub das erste Erfordernis einer Reise, und dieser muß unablässig dahin gewirkt werden, den Sommerurlaub zu einer ebenso allgemeinen Einrichtung zu machen, wie es der Sonntagurlaub heute ist. Aber er ist nicht das einzige Erfordernis. Viele könnten von ihm keinen Gebrauch machen, weil sie die Mittel zum Reisen nach und Aufenthalt in einem ruhigen Erholungsort nicht erübrigen können. Das gilt insbesondere für Familienväter, die natürlich mit den Älteren gemeinsam sich zu erholen wünschen. Für solche ist, wenn sie nicht ein recht nettes Stämmchen zum Neizeiswed verfügen, in der Masse unserer Bade- und Kurorte fast gar nicht, in andern Fällen ganz unzureichend gesorgt. Wir haben eine Anzahl Ferienkolonien für Kinder; was uns aber noch gänzlich fehlt, sind Ferienkolonien für Familien mit bescheidenen Mitteln. Die schönsten Plätze der Erde sind für Leute mit sehr großen Mitteln belegt.

Das wird nicht ewig so bleiben, und auch jetzt schon kann vieles zur Besserung in dieser Hinsicht geschehen. Es gibt noch viele, von der Natur mit allem, was der ermüdete Städter bedarf, ausgestattete Orte, und manches herrliche Plätzchen ist vom Strom der fashionablen Gäste unberührt geblieben. Sie zu Sommeraufenthalten für „kleine Leute“ herzurichten, braucht es nur der Organisation bezw. des dazu erforderlichen guten Willens.

Die Natur steht in ihrer üppigsten Pracht, in Wald und Feld grünt und sprieht es, noch ist das Laub frisch, noch sind die Wälder voll Wasser, noch blühen täglich neue Blumen, brechen täglich neue Knospen auf. Alles richtet sich draußen her, den Aufenthalt zu verschönern, während die Atmosphäre in der Stadt immer drückender wird. Es ist Ferienzeit, sonnige, lachende Ferienzeit — aber für wen? Denk darüber nach, Leser!

Aus dem Dunkel der Kaserne.

Vor dem Kriegsgericht der 17. Division fand heute die Verhandlung gegen das letzte Opfer des Unteroffiziers Peter Ratt. Angeklagt war der Musikant Otto Köpcke wegen Meineids, begangen in der Voruntersuchung gegen Peter. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Ausführlicher Bericht folgt.

Abgewiesene Klage. Der Bauunternehmer Wille hatte gegen den Genossen Schläue und einige Berufskollegen eine Klage auf Schadenersatz vor dem Landgericht anhängig gemacht, weil diese wegen Lohnforderungen, die noch auf dem von Wille übernommenen Bau ruhten, die Sperre über den Bau verhängt hatten. Herr Wille verlangte bloß 5 Prozent Zinsen von 55 000 Mark für die Dauer der Sperre und noch eine größere Summe als Ersatz für entstandenen Schaden. Das Landgericht wies die Klage des Herrn Wille aber ab. Wir kommen auf die Entscheidung zurück, sobald die schriftliche Urteilsausfertigung vorliegt.

Der Streik auf den Panther-Fahrradwerken beschäftigte die Strafkammer in ihrer heutigen Sitzung. Angeklagt war der Dreher Gustav Ahrens hier, geboren 1862, der am 6. und 14. Mai Arbeitswillige durch Schimpfreden beleidigt haben soll. Ferner soll er versucht haben, sie durch Drohungen zu nötigen, nicht weiter in der Fabrik zu arbeiten. Die beiden Beleidigten nahmen heute den Strafantrag zurück. Wegen der versuchten Nötigung beantragte der Staatsanwalt für den 6. Mai 6 Monate Gefängnis. Die Kammer erkannte wegen versuchter Nötigung in zwei Fällen, in dem einen Falle im einheitlichen Zusammenhange mit Beleidigung auf 2 Monate Gefängnis.

Achtung, Holzarbeiter! Heute Sonntag ist das Verbandsbureau nur bis 1/2 11 Uhr geöffnet.

Die besteaften Händelschneider. Am 28. Juni cr. wurde der Trainisoldat Albert Nieslich wegen Ausübung mehrerer schwerer Diebstähle am Eigentum seiner Kameraden vom Kriegsgericht der Kommandantur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nieslich war eines Tages mit noch 7 Kameraden zum Händelschneider Kommandiert worden, wobei sie insgesamt zwei Liter Schnaps getrunken hatten. In dieser Stimmung hat dann N. mittels falscher Schlüssel mehrere Spinde erbrochen und sich aus diesen Geldbeträge in Höhe von 28 Mk. angeeignet. Er hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als mit den Händelschneidern nach der Kantine zu gehen und dort von dem gestohlenen Gut Bier zum besten zu geben. Nach während des Gelages erschien der Wachmeister und nahm den Uebelthäter fest. Während Nieslich hinter schwebischen Gardinen das folgen schwere Händelschneiden zu üben hat, mußten seine 7 Kameraden jetzt als Nachhelfer abendendlich von 7 bis 8 Uhr auf dem Hofe der Kaserne „Strafgerzieren“. Das Vergnügen soll vierzehn Tage dauern. Da nun die zum Strafgerzieren kommandierten Unteroffiziere um diese Zeit lieber einer unglücklichen Beschäftigung nachgehen würden als bei den leistungsfähigen Händelschneidern langandauernde Stellungen mit ausgelegtem Schädel zu überwatchen, so gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich die Wirkung, die dieses sogenannte Nachgerzieren auf die Händelschneider hat, auszumalen. Da man mit derartigen Maßnahmen fernere Diebstähle verhindert, erscheint uns sehr zweifelhaft. Wir glauben vielmehr, Herr Nieslich werde von Fabrice würde, wenn er mit den Leuten, die sich an dem Gelage betätigt haben, ohne zu wissen, woher das Geld stammte, vernünftig redele, mehr erzielen als mit dem lästigen Strafgerzieren.

Die Stadtverordneten beschäftigten sich in nichtöffentlicher Teil ihrer Sitzung vorwiegend mit Personalfragen. Einige Unterstellungen wurden, heftigst und eine Anzahl Anwesenheit neu gewählt. Die Sitzung, betr. Verkauf der Bauwerke, von dem städtischen Grundstück Nr. Diesdorferstraße 7 an den Klempnermeister Hermann Schütte für den Preis von 30 Mark für den Quadratmeter wurde mit der Maßgabe genehmigt, daß 3000 Mark auf den Kaufpreis angezahlt werden. Das Gesch eines früheren Nachwachsmannes und Feuerwehmannes um seine Wiederanstellung unter den alten Bedingungen wurde abgelehnt. Schließlich stimmte die Versammlung noch dem Antrag auf Entlassung des an der Krankenanstalt Alstadt beschäftigten Assistenzarztes Dr. med. Budde zu und genehmigte die Anstellung des praktischen Arztes Johannes Schuster an Stelle des ersteren.

Unfall. Der Tischlerlehrling F. Westphal quetschte sich gestern in der Sudenburger Maschinenfabrik die Finger der rechten Hand an einer Winde.

Aus dem Fenster gekürzt. Am Freitag nachmittag stürzte in Abwesenheit der Eltern das zweijährige Töchterchen des Postbeamten Ulrich aus der im zweiten Stock belegen Wohnung im Hause Arndtstraße 38 auf den Hof herab. Das schwerverletzte Kind, dem angeblich beide Beine gebrochen sind, wurde von Hausbewohnern sofort zu einem Arzt und von dort nach dem Rathenbergsplatz gebracht.

Betriebsstörung. Am Sonnabend vormittag entfiel am Brücktor durch den Sturz eines Pferdes, das vor einen Kohlenwagen gespannt war, eine größere Betriebsstörung bei der Straßenbahn. Bevor das Pferd abgehirtet und der beladene Wagen aus dem Bereich der Straßenbahn geleitet wurde, hatte sich eine große Anzahl von Wagen aus den verschiedensten Richtungen angeammelt. Nach zirka 20 Minuten war die Passage wieder frei.

Lieder-Abend. Montag den 11. Juli veranstaltet der Graphische Gesangsverein im „Luisenpark“ einen Lieder-Abend. Das uns vorliegende Programm läßt einen genussreichen Abend erwarten und dürfte für alle Freunde des Gesangs Anlaß zum Besuch der Veranstaltung sein.

Volkskonzert. Am Mittwoch den 6. d. M., abends 8 Uhr, findet in der „Wilhelma“ ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Fischer statt. Das Programm enthält Werke von Volkmann, Wallace, Waldteufel, Phantasie aus „Sinfonie und Orchester“ von Humperdinck, Lammhäuser - Ouvertüre - Wagner, sowie Mendelssohn, Bizet, Verdi, Strauß, Hoch, Blon und Romberg. Der Pfostenpostist Bruno Schäfer wird eine Phantasie für Solotrompete vortragen. Die Steinbruchsanlagen sind geöffnet.

Victoria Theater. Spielplan für die Woche vom 3. bis 9. Juli. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: „Heimat“, abends 7 1/2 Uhr: „Dunkel Bräutigam“. — Montag: „Er und seine Schwester“. — Dienstag: „Das Glück im Winkel“. — Mittwoch: „Gräfin Lea“. — Donnerstag: „Seine Kammerjungfer“. — Freitag: „Viel Lärm um Nichts“. — Sonnabend: „Marziß“.

Ueber den „Fall Mirbach“ hält heute (Sonntag) abends 8 Uhr im Gemeindehause der Freien Religions-Gesellschaft, Markstraße 1, Herr Dr. Kramer einen Vortrag, den letzten vor den Ferien. Der Männer-Gesangsverein der Gemeinde wird zur Erbauung mitwirken. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Juli 1904.

Pfandentziehung. Wegen Pfandentziehung, Beihilfe dazu, Pfandbruchs, Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und unternehmerischer Verleitung zum Meineid sind angeklagt: 1. Der Eisen-dreher Richard Neufeldt, geboren 1857, 2. dessen Ehefrau, Minna geb. Schäfer, geboren 1863, 3. der Provisionreisende Richard Neufeldt, geboren 1885, 4. der Reisende Albert Garnisch, geboren 1869, von hier.

Zur Verhandlung sind 21 Zeugen geladen. Neufeldt Vater kaufte am 2. September 1902 von dem Privatmann Marks das Pfandbüchergeschäft Pfaffenstraße 4 für 2000 Mark, zahlte 500 Mark an und verpflichtete sich, den Rest am 1. Oktober 1902 zu zahlen. Da Zahlung nicht erfolgte, wurde Marks klagbar. Der Prozeß wurde am 4. Dezember 1902 durch Vergleich beendet. Als nun Neufeldt unter Beihilfe der Mitangeklagten fortgesetzt Vermögensstücke veräußert und beiläufig gestiftet haben. Nach der Pfändung sollen dann die Eheleute Neufeldt und ihr Sohn gemeinschaftlich gepfändete Sachen weggeschafft haben. Als Garnisch, der durch Vertrag vom 8. Dezember 1902 das Mobiliar angekauft hatte, gegen Marks einen Interventionsprozeß auf dessen Freigabe anstellte, gab Frau Neufeldt eine schriftliche eidesstattliche Versicherung ab, die unwahre Angaben enthalten soll. Dieser Prozeß wurde später von Garnisch zurückgenommen. Frau Neufeldt soll auch versucht haben, den Arbeiter Reinhardt durch Geschenke und Versprechungen zu bestimmen, in dem Prozesse Marks gegen Neufeldt wahrheitswidrig vor Gericht als Zeuge zu bekunden, daß beim Abschluß des Kaufs nicht die richtigen Geschäftsbücher von Marks vorgelegt seien. Auf Grund des Beweisergebnisses stellte die Kammer nur gegen den Ehemann Neufeldt Pfandbruch, gegen seine Frau Beihilfe dazu und gegen den Sohn ebenfalls Pfandbruch fest. Verurteilt wurden Neufeldt Vater zu 1 Monat Gefängnis, die Frau und der Sohn zu je 14 Tagen Gefängnis. Im übrigen erfolgte Freisprechung beziehungsweise Einstellung des Verfahrens.

Sitzung vom 2. Juli 1904.

Körperverletzung. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht zu Hohenleben am 31. Mai d. J.: 1. den Bergbauingenieur Andreas Falte, geboren 1855, 2. dessen Ehefrau, Marie geborne Grabau, geboren 1861, 3. Friedrich Falte, geboren 1886, 4. die ledige Auguste Grabau, geboren 1881, zu Magdeburg, zu je 25 Mark Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängnis. Sie lebten mit der Familie des Korbmachers Ernst in Feindschaft und sollen ihm am 7. November 1903 abends gehörig verhalten haben. Die Ehefrau der Angeklagten wurde verworfen.

Diebstähle. Der Kaufmann Otto Judenberg, geboren 1861, und der Tischler Richard Fischer, geboren 1879, hier, beide vorbestraft, führten in den Nächten zum 30. April, 5. und 15. Mai nach zuvoriger Verabredung gemeinschaftlich in der Kaiserstraße, der Königstraße und der Rinthealle an der Herrenthorstraße schwere Diebstähle unter Benutzung von Dietrich aus. Sie nahmen Bargeld, Bigaretten und andre Waren. In der Nacht zum 17. April stahl Judenberg allein aus der Werkstatt des Säckelers Reichel fünfzehn Schließel eine Fahrablaterne. Die Kammer verurteilte Judenberg zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Fischer zu 9 Monaten Gefängnis.

Kleine Chronik.

Arbeiterreville.

Beim Neubau des Magwerks auf der Friedrich-Albert-Straße bei Hohenhausen stürzte das Gerüst ein. Drei Arbeiter sind tödlich verletzt.

Attentat.

Der Student Jastnik, Sohn eines Geistlichen, verübte auf den Theologie-Professor Wersche in Klein ein Revolverattentat. Der Professor ist schwer verwundet, der Täter ist verhaftet.

Duell.

In einem gestern zwischen dem Kultusminister Stais und dem Abgeordneten Gajdickow in Wien stattgefundenen Pistolenduell wurde der letztere erschossen. Der Minister demissionierte.

Ein ungarisches Diebesdrama.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Professor an der Eperieser Rechtsakademie, Dr. Julius Mauriz, drang in die Wohnung seiner gemeinsamen Frau, der Tochter des Realchulprofessors Kremmer, feierte zwei „Sonderfeste“ und noch im Geir befindliche Mädchen und jagte sich sodann eine Kugel in den Kopf. Mauriz sowie das Mädchen sind tot. Der schwerverletzte Professor Kremmer ringt infolge der Ausregung mit dem Tode.

Letzte Nachrichten.

Sb. Berlin, 2. Juli. Gegen das Urteil in Rommeznbank-Prozeß ist bereits Revision durch die Verteidiger eingelegt worden. Der Termin vor dem Reichsgericht ist auf etwa Januar n. J. zu erwarten. Die Angeklagten Schulz und Homel hatten mit Bestimmtheit auf ihre Freisprechung von der Beschuldigung der Untreue gerechnet. Die Kosten des Prozesses werden bisher auf 40 000 Mark für den Fiskus, auf 100 000 Mark für die Angeklagten geschätzt.

Sb. Dsnabrad, 2. Juli. Die Regierung löste den evangelischen Schulvorstand in Brämsche auf, weil seine Mitglieder dem sozialdemokratischen Wahlverein angehören.

Sb. Konstantinopel, 2. Juli. Das armenische Revolutionskomitee in Hintschat, das vor 8 Jahren so viel von sich reden machte, hat sich in Anbetracht der türkische Grausamkeiten in Armenien neu konstituiert und besendet an alle Völkern und hochgestellten Private ein Manifest, worin es mit der Erneuerung der Attentate auf Personen und Gebäude in der Hauptstadt droht, wenn die Anarchie nicht der türkischen Wirtschaft ein Ende macht.

Sb. Paris, 2. Juli. Der Budgetschluß nach außer der Streichung der Postkarte beim Vatikan noch 18 000 000 5 Stimmen bei einer Stimmenthaltung ein Tadelssortum gegen Combes an, weil sich die Regierung bisher geweigert hat, sich über die Frage der Postkarte zu äußern.

Sb. Krakau, 2. Juli. Nach Warschauer Meldungen wurden dort zwei Hausbesorger, welche der Polizei Spiondienste geleistet hatten, von unbekanntem Täter ermordet.

Briefkasten.

F. C. Sie geben nicht an, ob und welche Kündigungskfrist vereinbart worden und auf wie lange der Dienstvertrag abgeschlossen ist. Städtisches Gefinde muß sechs Wochen vor Quartalschluß kündigen, wenn die Dauer des Dienstes unbestimmt ist. (§ 112, 115 Ges.-B.)

H. Staßfurt. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch kommt es auf die Höhe der Miete nicht an. Da die Wohnung von einem Bevollmächtigten e. f. ein Jahr vermielet worden ist, so kann der neue Eigentümer nicht schon jetzt, sondern erst ein Vierteljahr vor Ablauf des Mietjahres kündigen. (Gesetz M. ist mit den Gläubern vollständig zufrieden.)

D. B. Wenn Sie an der Wangenplage nicht schuld sind, so fordern Sie den Vermieter auf, die Wohnung binnen (sagen wir als angemessene Frist) zwei Wochen säubern zu lassen und drohen Sie andernfalls mit sofortiger Lösung des Vertrags.

A. B. 32. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte entbindet nicht vom Steuerzahlen.

M. C., Neustadt. Das alte Rieß hatte 500, das neue hingegen hat 1000 Hogen.

Gewerkschafts-Partell. Donnerstag den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstraße 27/28. Tagesordnung: Mitteilungen des Gewerkschaftssekretärs. 2. Das Gewerkschaftsamt. 3. Bericht des...

A. LUBLIN

Reise-Artikel

Badetücher aus weiß baumwollen Kräuselstoff	1.65	1.20	80	Bade-Anzug „Misdroy“ Cretonne, in blau mit weiß oder rot mit weiß gepunktetem Muster m. Goutache-Besatz	80	90	100	110	120 cm lg.	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60	Trikot-Bade-Anzug Trikotstoff, fleischfarbig	1.45	1.60	1.75
Badetücher aus weiß baumwollen Kräuselstoff, extra schwere Qualität	4.50	2.85	1.65	Bade-Anzug „Rügen“ Cretonne, rot-weiß oder blau-weiß gestreift mit einfarbiger Stoffgarnierung	80	90	100	110	120 cm lg.	1.60	1.70	1.80	2.00	2.25	Trikot-Bade-Anzug aus hell gestreiftem Trikotstoff	1.50	1.65	1.80
Badehandtücher aus weiß baumwollen Kräuselstoff	1.25	75	60	Bade-Anzug „Ahlbeck“ Madapolam, in rot mit weiß oder blau mit weiß gepunktetem Muster mit reich garniertem Matrosenträger	80	90	100	110	120 cm lg.	2.20	2.35	2.50	2.65	2.80	Trikot-Bade-Anzug aus dunkel gestreiftem Trikotstoff	1.60	1.75	1.90
Badehandtücher aus farbig gemustertem Kräuselstoff	1.35	70	45	Bade-Anzug „Kolberg“ aus einfarbig rot, weiß eingefasst	70	80	90	100	110 cm lang	65	80	95	1.10	1.20	Trikot-Bade-Anzug einfarbig, marine oder rot	80	90	1.00
Bademäntel aus weiß baumwollen Kräuselstoff	6.75	4.25	3.00	Bade-Anzug „Swinemünde“ aus Prima rot Purpur, weiß eingefasst	70	80	90	100	110 cm lang	95	1.10	1.25	1.45	1.60	Bade-Hosen aus weißem oder rotem Stoff	16	14	10
Sellappen aus weiß baumwollen Kräuselstoff	5	3	2											Bade-Hosen aus Trikot, fleischfarbig oder geringelt	20	14	5	

Knaben-Touristenhemden Macco, beige und gelb	1.00	1.00	Knaben-Sweater einfarb. u. farb. gemust.	2.50	1.75	0.75	Knaben-Rucksäcke aus wasserdichten Stoffen	1.15	0.60	Wasserdichte Pelerinen aus schwarzem Wachstuch	2.75	
Herren-Touristenhemden in gestreiftem Trikotstoff	1.50	1.35	Herren-Sweater einfarb. u. farb. gemust.	2.75	1.85	1.00	Herren-Rucksäcke aus wasserdichten Stoffen	3.00	0.85	Wasserdichte Pelerinen a. Hoben, Nhatz od. Gummistoff	6.50	5.75

Sonnenschirme

Ein Posten Weisse Batist-Sonnenschirme Extra-Preis	65	Ein Posten Weisse Batist-Sonnenschirme mit Spitze und Einsatz	1.50	Ein Posten Sonnenschirme in farbig variierten Stoffen	65
Ein Posten Weisse Batist-Sonnenschirme mit Einsatz	95	Ein Posten Weisse Crepon-Sonnenschirme mit Kappspitze	2.40	Ein Posten Sonnenschirme in farbig gestreiften Stoffen	90
Ein Posten Weisse Batist-Sonnenschirme mit breiter Spitze	1.25	Ein Posten Farbige Satin-Sonnenschirme in Bombenmuster	2.00	Ein Posten Sonnenschirme in farbenreichem Chinemuster	1.30

Reise-Necessaires aus Wachstuch oder grau Leinen	95	65	35	Plaidhüllen gezeichnet aus grau Leinen, garniert	1.50	1.20	1.00	Badezeugtaschen aus grau Leinen mit Wachstucheinlage	1.45	1.35	Reisekissen aus Satin, uni und mit Stickerei	75 u.	55
Schirmhüllen aus grau Leinen, garniert	50	33	30	Plaidhüllen gestickt aus grau Leinen, garniert	1.60	1.10	90	Plaidriemen	65	50	35	Luftkissen mit seiden. Bezug	1.10

Touristen-Socken	Paar	4-30
Schweiss-Socken	Paar	14-50
Macco-Socken	Paar	20-55
Reform-Socken	Paar	20-45
Schwarze Socken	Paar	20-60
Bunte Socken	Paar	30-75
Leichte wollene Socken	Paar	50-85

Gelegenheitsposten Touristen- und Radfahrerstrümpfe in farbig melierten u. gemusterten englischen Kammergarn-Qualitäten Wert 2.50-3.00, Extra-Preis	1.50
---	------

Kinderstrümpfe	
Echt Hermsdorf schwarz, 2x2 englischlang gestrickt	Größe 00 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Paar	7 10 13 16 19 22 25 28 31 34 37
Echt Hermsdorf schwarz, gewirntes Material mit Doppelnie, in tabelloser Qualität, 1x1 englischlang gestrickt	Größe 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Paar	17 21 25 29 33 37 41 45 49 53
Farbig geringelte Kinderstrümpfe neue Dessins, mode, grau und neublau, in Ia. Qualität	Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Paar	20 25 30 35 40 45 50 55 60

Echt diamantschwarze Frauenstrümpfe schwere Qualität	deutschlang	Paar	40
Echt diamantschwarze Promenadenstrümpfe Doppelfohle und Hochferse, prima Qualität		Paar	45
Echt diamantschwarze Damenstrümpfe englischlang, empfehlenswerte Qualität	1x1 gestrickt	Paar	55
Schwarzbunte Promenadenstrümpfe vorzügliche Qualität		Paar	40
Damenhandschuhe in Atlas und schwedisch Lederimitation		Paar	45 30 10
Damenhandschuhe neue Dessins		Paar	60 45 25
Damen-Halbhandschuhe		Paar	45 30 18
Kinder-Halbhandschuhe		Paar	25 15 5

Strandhüte für Herren weiß, grau, braun	1.35	75	Herren-Mützen (Nadel-Strick)	90	75	45	Leichte Herren-Joppen aus Baumwollstoff, glatt u. gemust.	1.50	1.25	Reiseschuhe aus Tuch mit Satinfutter u. gewendeter Lederfohle	1.75	1.50		
Mützen für Herren Kongress und weiß Kips	65	45	30	Reise-Mützen in allen Farben	30	20	10	Leichte Lüster-Jacketts	3.60	2.90	Reiseschuhe aus Leder m. Satinfutter u. gewendeter Lederfohle	2.20	1.85	1.65